

# **Summarien über den Psalter - Psalm 9**

**Aus der Glaubensstimme**

## Vorwort

Seit mehr als 30 Jahren gibt es nun die [Glaubensstimme](#) – seit mehr als 10 Jahren die [Lesekammer](#), in der viele Bücher christlicher Autoren kostenlos heruntergeladen werden können.

Einige Jahre lang habe ich Bücher zu den jeweiligen Sonntagen im Kirchenjahr erstellt – auch diese Reihe wird es wieder geben.

Hier jedoch möchte ich ein anderes Projekt anfangen, das mir schon seit Jahren vorschwebt – Bücher über die Psalmen. Für jeden Psalm möchte ich ein eigenes Buch anfangen mit Andachten, Predigten, Zitaten und Liedern zum jeweiligen Psalm.

Ich weiß nicht, ob Euch das überhaupt interessiert – falls nicht, könnt Ihr ja einfach darüber hinwegsehen. Falls doch, freue ich mich natürlich, von Euch zu hören.

Die Texte sind teilweise der aktuellen Rechtschreibung angepasst – nur bei sehr alten Texten aus der Reformationszeit habe ich eine Ausnahme gemacht.

Genug der Worte – lasst uns beginnen.

Andreas Janssen

# Psalm 9- Übersetzung

## Martin Luther

Es ist auch eine Weissagung von der Jugend, das ist, von den neuen Kindern und von dem Volk Christi, welches ist die heilige Christenheit, wie dieselbige auch, dem Exempel Christi nach, leiden muss, und immerdar ihr Blut vergießen. Er handelt aber solche Weissagung danksweise, und trostsweise, dass es auch wohl ein Dankpsalm und Trostpsalm heißen mag. Denn die Christen, und sonderlich die heiligen Märtyrer, danken hier Gott, und trösten sich, dass sie Gott nicht verlässt, sondern mehrt sie immer fort, je mehr sie verfolgt werden, bis der Verfolger etliche bekehrt, und Christen werden, und die anderen untergehen. Er gehört aber in das erste Gebot, und in die andere Bitte; wie droben im nächsten Psalm gesagt.

**Psalm 9,1 Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend, vorzusingen.**

**Psalm 9,2 Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder.**

**Psalm 9,3 Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster,**

**Psalm 9,4 dass du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umgekommen vor dir.**

**Psalm 9,5 Denn du führest mein Recht und meine Sache aus; du sitzt auf dem Stuhl, ein rechter Richter.**

**Psalm 9,6 Du schiltst die Heiden und bringst die Gottlosen um; ihren Namen vertilgst du immer und ewiglich.**

**Psalm 9,7 Die Schwerter des Feindes haben ein Ende; die Städte hast du umgekehrt; ihr Gedächtnis ist umgekommen samt ihnen.**

**Psalm 9,8 Der HErr aber bleibt ewiglich; er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht,**

**Psalm 9,9 und er wird den Erdboden recht richten und die Völker regieren rechtschaffen.**

**Psalm 9,10 Und der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not.**

**Psalm 9,11 Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen.**

**Psalm 9,12 Lobet den HErrn, der zu Zion wohnt; verkündiget unter den Völkern sein Tun!**

**Psalm 9,13 Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blut; er vergisst nicht des Schreiens der Armen.**

**Psalm 9,14 HErr, sei mir gnädig; siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes,**

**Psalm 9,15 auf dass ich erzähle all deinen Preis in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über deine Hilfe.**

**Psalm 9,16 Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen in dem Netz, das sie gestellt hatten.**

**Psalm 9,17 So erkennt man, dass der HErr Recht schafft. Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände. (Zwischenspiel. Sela.)**

**Psalm 9,18 Ach dass die Gottlosen müssten zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen!**

**Psalm 9,19 Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.**

**Psalm 9,20 HErr, stehe auf, dass die Menschen nicht Oberhand haben; lass alle Heiden vor dir gerichtet werden!**

**Psalm 9,21 Gib ihnen, HErr, einen Meister, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind. (Sela.)**

Joseph Franz von Allioli

**Dank für erhaltene Hilfe; Bitte um Schutz der Armen.**

Zum Ende, für die Geheimnisse des Sohnes, ein Psalm Davids.

2. Bekennen will ich dich, Herr, aus meinem ganzen Herzen; erzählen will ich alle deine Wunder,
3. mich freuen und frohlocken in dir, lobsingen deinem Namen, Allerhöchster!
4. Du kehrest in die Flucht meine Feinde; sie ermatten, und kommen um vor deinem Angesichte;
5. denn du vollbrachtest mein Recht und meinen Handel, saßest auf dem Throne, der du mit Gerechtigkeit richtest.
6. Du schaltest die Heiden, und der Gottlose ging unter; du vertilgst ihren Namen auf immer und ewig.
7. Des Feindes Schwerter sind vollends ermattet; und ihre Städte hast du zerstört. Verschwunden ist ihr Andenken mit dem Schalle.
8. Aber der Herr bleibet in Ewigkeit; er richtete zum Gerichte seinen Thron:
9. und er richtet den Erdkreis mit Billigkeit, richtet die Völker mit Gerechtigkeit.
10. Der Herr ist des Armen Zuflucht geworden, ein Helfer zur gelegenen Zeit, in der Trübsal.
11. Und es hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässt nicht, die dich suchen, Herr!
12. Lobsinget dem Herrn, der auf Sion wohnt! verkündet unter den Heiden seine Ratschlüsse;
13. denn der Rächer ihres Blutes gedachte ihrer; er vergaß nicht das Geschrei der Armen.
14. Erbarme dich meiner, o Herr! sieh meine Erniedrigung durch meine Feinde;
15. der du mich emporhebest aus den Toren des Todes, damit ich all dein Lob verkünde in den Toren der Tochter Sions.
16. Ich will frohlocken in deinem Heile. Es versanken die Heiden im Verderben, das sie bereiteten. In dem Stricke, den sie verbargen, ward gefangen ihr Fuß.
17. Der Herr wird erkannt werden, dass er Recht schafft; in den Werken seiner Hände ward gefangen der Sünder.
18. Die Sünder sollen gestürzt werden zur Hölle, alle Völker, die Gott ver-

gessen.

19. Denn nicht bis ans Ende wird vergessen sein der Arme, nicht verloren bis ans Ende die Geduld der Armen.

20. Steh auf, o Herr, es erstarke nicht der Mensch; vor deinem Angesichte sollen gerichtet werden die Völker.

21. Setz, o Herr, einen Gesetzgeber über sie; damit die Völker erkennen, dass sie Menschen sind.

[Leander van Ess](#)

### **Danklied für die Besiegung der Feinde.**

1 Dem Vorspieler auf Muthlabben. Gesang Davids.

2 Preisen will ich Jehova aus ganzem Herzen; erzählen alle deine Wunder;

3 freuen mich und frohlocken will ich über dich, singen deinem Namen, o Höchster!

4 Dass meine Feinde zurückgewichen, hinstürzten, und umkamen vor deinem Antlitze.

5 Denn du führtest mein Recht, und meine Sache; du sitztest auf dem Throne als gerechter Richter.

6 Du schiltst die Völker, vertilgest den Bösen, löscht aus ihren Namen auf immer und ewig.

7 Jener Feind - vollendet sind die Verheerungen auf immer; die Städte hast du zerstört; getilgt ist selbst ihr Andenken.

8 Denn Jehova thront ewig; er stellt hin zum Gericht seinen Stuhl.

9 Und er richtet den Erdkreis mit Gerechtigkeit; vergilt Nationen nach Recht.

10 Ja, Jehova ist Zuflucht dem Gedrückten, Zuflucht zur Zeit der Bedrängnis.

11 Darum trauen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässt nicht, die dich suchen, Jehova!

12 Singet Jehova, der auf Zion thront; verkündet unter den Völkern seine Taten!

13 Denn er, der Rächer des Bluts, gedenket ihrer; er vergisst nicht das Geschrei der Leidenden.

14 Erbarme dich meiner, Jehova! siehe mein Leiden durch meine Hasser! du kannst mich erheben aus den Thoren des Todes;

15 damit ich erzähle all deinen Ruhm in den Thoren der Tochter Zion; frohlocke deines Heils!

16 Die Völker sind versunken in die Grube, die sie gemacht haben; im Netze, das sie verborgen haben, im Netze, das sie verborgen haben, ist ihr Fuß gefangen.

17 Erkennt ist Jehova, Gericht hat er gehalten, im Werke seiner Hände hat sich verstrickt der Böse. Higgajon Sela.

18 Sie kehren hin die Bösen zur Unterwelt; alle Völker, die Gott vergessen.

19 Denn nicht auf immer wird vergessen sein der Arme; noch die Hoffnung der Leidenden verloren sein auf immer.

20 Auf, Jehova! lasse nicht übermächtig werden den Menschen; lasse gerichtet werden die Völker vor dir!

21 Lege, Jehova! Schrecken auf sie! erkennen sollen die Völker, dass sie Menschen sind! Sela.

Emil Kautzsch

### **Danklied für den Untergang der heidnischen Bedrücker.**

1 Dem Musikmeister, nach „Stirb für den Sohn!“ Ein Psalm Davids.

2 Ich will Jahwe danken von ganzem Herzen, ich will alle deine Wunder erzählen.

3 Ich will mich freuen und frohlocken um deinetwillen, ich will deinem Namen lobsingeln, du Höchster,

4 weil meine Feinde zurückwichen, strauchelten und umkamen vor deinem Angesicht.

5 Denn du hast mein Recht und meine Sache hinausgeführt, dich als gerechter Richter auf den Thron gesetzt.

6 Du hast die Heiden bedroht, die Gottlosen umgebracht, ihren Namen auf immer und ewig ausgetilgt.

7 Die Feinde sind vernichtet - Trümmer auf ewig! Und die Städte hast du zerstört, ihr Gedächtnis ist verschwunden.

8 Jahwe aber thront ewig; er hat seinen Thron aufgestellt, um Gericht zu halten,

9 und er richtet den Erdkreis mit Gerechtigkeit und spricht den Nationen ihr Urteil, wie es recht ist.

10 Und so ist Jahwe eine Burg für den Unterdrückten, eine Burg in Zeiten der Drangsal.

11 Es vertrauen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässt nicht, die dich suchen, Jahwe.

12 Lobsingt Jahwe, der auf Zion thront, verkündigt unter den Völkern seine

Großtaten!

13 Denn er, der Blutschuld rächt, hat ihrer gedacht, hat das Schreien der Elenden nicht vergessen.

14 Sei mir gnädig, Jahwe! Siehe an mein Elend durch die, die mich hassen, der du mich emporhebst aus den Thoren des Todes,

15 damit ich alle deine Ruhmestaten verkündige, in den Thoren der Tochter Zion über deine Hilfe frohlocke.

16 Versunken sind die Heiden in der Grube, die sie zugerichtet hatten; in dem Netze, das sie heimlich gelegt, fing sich ihr Fuß.

17 Jahwe hat sich kund gegeben, hat Gericht geübt; in seiner Hände Werk verstrickte sich der Gottlose. Harfenspiel, Sela.

18 Die Gottlosen müssen umkehren, müssen hinab in die Unterwelt, alle die gottvergessenen Heiden.

19 Denn nicht auf ewig wird der Arme vergessen, die Hoffnung der Elenden nicht für immer verloren sein.

20 Auf, Jahwe! Lasse nicht Menschen die Oberhand gewinnen; die Heiden müssen gerichtet werden vor deinem Angesicht!

21 Bereite ihnen Schrecken, Jahwe! Mögen die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind! Sela.

## Auslegungen

### Arndt, Johann- Erbauliche Psalter-Erklärung- Psalm 9.

Dieser Psalm ist ein schöner Dank- und Betpsalm und enthält zwei Stücke: eine freudige, herzliche Danksagung für die Errettung aus der Hand der Feinde, und dann ein schönes Gebet, dass Gott wolle gnädig sein, unser Elend ansehen, des Armen nicht vergessen und der Menschen Gewalt nicht lassen überhand nehmen.

**V. 2. 3. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.** Diese Worte sind eine innigliche, herzliche Danksagung gegen Gott, den Allmächtigen, für empfangene Errettung und Erlösung. Was heißt nun erstlich, Gott von ganzem Herzen danken? Es heißt erkennen, dass in allem menschlichen Vermögen, Weisheit und Rat keine wahre, beständige Errettung, Hilfe und Trost sein kann, sondern dass alle Errettung, so je auf Erden geschieht, von Gott kommt, darum wir es ihm allein zu danken und ihm allein die Ehre zu geben haben.

Zu einem dankbaren Herzen gehört weiter die Erzählung der Wunder Gottes. Ach wer kann die vielen und großen Wunder Gottes alle ausdenken, verstehen, verkündigen und erzählen? Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind (Ps. 40,6). Es ist wohl zu beherzigen, dass Gott so viele und große Wunder an den Menschen tut. Alle Wunder Gottes geschehen um des Menschen willen, dass wir seine Allmacht, Barmherzigkeit, Güte und Weisheit daraus erkennen und ihn dafür loben und preisen sollen.

Zu einer inniglichen, herzlichen Danksagung gehört auch ein fröhliches Gemüte, das der heilige Geist erfreut. Ich freue mich und bin fröhlich in dir, sagt David. Ja, sprichst du, wer das tun könnte! Ach es ist eitel Traurigkeit in mir! Antwort: Es ist freilich eine herrliche Gabe, sich in Gott freuen, und haben die Heiligen auch nicht allezeit diese Gabe gehabt; bisweilen ist David fröhlich, bisweilen in höchster Traurigkeit; Gott weiß wohl, wie er einen Jeden führen soll. Hier aber unterscheidet David die Freude und spricht: ich freue mich und bin fröhlich in dir, zum Unterschied der fleischlichen Weltfreude. Es ist ja wohl auch eine Freude, wenn man sich etwa einer zeitlichen Wohltat erfreut; aber das erreicht bei weitem nicht die Freude, die aus



Gott kommt. Diese ist eine reine, unbefleckte göttliche Freude und eine Frucht des heiligen Geistes und ist oft mitten in Kreuz und Trübsal vorhanden. Nach dieser himmlischen Freude soll uns verlangen, denn sie ist ein Vorschmack des ewigen Lebens.

Endlich gehört zur herzlichen Danksagung das Lob Gottes; ich lobe deinen Namen, du Allerhöchster! Ach, wer doch nur den Allerhöchsten würdig loben könnte!

**V. 4. Dass du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umkommen vor dir.** Das ist die Ursache seiner herzlichen Danksagung. Die gläubigen Kinder Gottes haben die Welt und den Fürsten der Welt zum Feind. Diese Feindschaft wird nicht aufhören, so lange die Welt steht; darum erwarte man nur nicht gute Tage und Ruhe, das sind eitel goldene Träume. Es wird wohl dabei bleiben: in der Welt habt ihr Angst! Wir haben aber gleichwohl dagegen den Trost, dass die Feinde der Kinder Gottes nicht allein wider sie als arme elende Menschen streiten, sondern vornehmlich wider Gott. Darum spricht David, du hast meine Feinde hinter sich getrieben, weil sie nicht wider mich, sondern wider dich gestritten haben; sie sind gefallen und umgekommen vor dir, vor deinem Angesicht, vor deiner Macht, nicht vor mir und meiner Stärke. Davon sagt Ps. 68,3, dass die Feinde sind wie ein Rauch, den der Wind vertreibt und wie Wachs vor dem Feuer zerschmilzt.

**V. 5. Denn du führst mein Recht und Sache aus; du sitzt auf dem Stuhl ein rechter Richter.** Die Weltkinder gebrauchen Gewalt, Tyrannei und große, geschwinde List wider die Gläubigen, dass man sich nicht genug davor hüten kann. Es übt aber Gott, der HErr, ja sein lieber Sohn, unser HErr Jesus Christus, sein gerechtes Richteramt einmal durch seine wunderbare Rache, dadurch er die Ungerechten zur Strafe zieht; ja wenn man oft denkt, es sei gar vergessen, so offenbart Gott noch seine Gerichte vom Himmel, dass Jedermann sagen muss, Gott sei ein gerechter Gott und ein gerechter Richter. Dann aber gibt es auch heimliche, unerforschliche Gerichte Gottes, da kein Mensch die Ursache des Verderbens und Unterganges, so man an manchen Menschen sieht, weiß; Gott weiß sie allein, davon führt nun David ein Beispiel an und zeigt, uns, wie Gott die Heiden vertilgt.

**V. 6. 7. Du schiltst die Heiden und bringst die Gottlosen um; ihren Namen vertilgst du immer und ewiglich. Die Schwerter des Feindes haben**

**ein Ende: die Städte hast du umgekehrt; ihr Gedächtnis ist umgekommen samt ihnen.** Du schiltst die Heiden d. i. drohst ihnen, redest wider sie; und das Wort, so Gott wider einen redet, ist nicht kraftlos oder ein bloßer Schall, sondern ein blankes Schwert und ein durchdringender, scharfer Pfeil. Ach, liebe Christen, wenn ja Gott, der HErr, auch etwas wider uns geredet hätte, so lasst uns doch Buße tun, auf dass ihn auch die Strafe gereue!

Du vertilgst ihren Namen. Dass Gott, der HErr, vieler gottlosen Völker und Leute Namen vertilgt und ihr Gedächtnis von der Erde ausgerottet hat, das ist geschehen, weil ihre Namen nicht durch den Glauben und die Furcht Gottes sind im Himmel geschrieben gewesen; denn die Furcht Gottes macht einen ewigen Namen. Wessen Namen Gott vertilgt wegen des Unglaubens und der Unbußfertigkeit, der bleibt wohl ewiglich vertilgt, wie Ps. 69,30 spricht: tilge sie aus dem Buch der Lebendigen, dass sie nicht mit dem Gerechten werden angeschrieben.

Ihre Städte hast du umgekehrt. Das gottlose Leben ist eine Verwüstung von Land und Leuten: Ungerechtigkeit verwüstet alle lande, und ein böses Leben stürzt die Stühle der Gewaltigen (Weish. 6,1). Was hat die erste Welt verwüstet und verderbt? Dass die Erde voll Frevel war. Was hat Sodom und Gomorrha verderbt? Unzucht und Ungerechtigkeit. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden, sagt der HErr. Der Fluch drückt ein solches Land und verzehrt es wie Feuer. Da sehen wir, dass Gottes Wort, Gottesfurcht, wahre Buße und Gottseligkeit die Säulen sind, darauf Land und Leute, Städte und Königreiche fest stehen. Wo alle Gottseligkeit und Gottesfurcht hinweg ist, da folgt Verwüstung.

**V. 8. 9. Der HErr aber bleibt ewig, er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. Und er wird den Erdboden recht richten und die Leute regieren rechtschaffen.** Hier werden der ewige Gott und der irdische, vergängliche Mensch mit seiner Nichtigkeit verglichen. Kurz zuvor ist gesagt, dass die mächtigen Völker der Heiden mit ihrem herrlichen Namen und Gedächtnis umgekommen und untergegangen sind; darauf heißt es: der HErr aber bleibt ewig. Es ist eine sehr nützliche und heilsame Erkenntnis, wenn man seine Nichtigkeit erkennt; denn das erweckt viel herrliche Tugenden in unseren Herzen, Demut, Gottesfurcht, Gehorsam, Geduld, Gebet. Denn wenn ein Mensch recht gründlich und innig erkennt, dass er nichts ist mit all seinem Tun, und Gott allein Alles in Allem, so demütigt er sich vor Gott und versteht, dass er Alles von Gott aus Gnaden habe und nicht aus Recht oder Ver-

dienst, und daraus folgt dann die Furcht Gottes und ebenso der Gehorsam gegen Gottes Wort und Gebot. Und straft er uns, so kommt Geduld in unsere Herzen und das liebe Gebet und Seufzen nach Gottes Gnade; denn er nimmt uns nicht das Unsrige, sondern das Seine. Es gibt uns aber auch das Wort: der HErr bleibt ewig, einen großen Trost; weil Gott ewig bleibt, so werden auch die ewig bleiben, die ihre Hoffnung auf Gott setzen. Darum sagt die Schrift: es sollen nicht zu Schanden werden Alle, die auf Gott trauen (Jes. 49, 23).

Ist aber der HErr in seiner Ewigkeit ganz müßig und hat er nichts mit den menschlichen Sachen auf Erden zu tun? Mitnichten, sondern er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. Täglich, ja alle Stunden hält Gott Gericht, was man wohl spürt, wenn man die wunderlichen Gerichte Gottes anschauet, die täglich geschehen. Darum darf kein Mensch denken, dass Gottes Gerichte ausbleiben werden. O nein! Gottes Augen stehen offen über allen Menschenkindern, dass er einem Jeden vergelte, wie er es verdient (Jer. 32,19). Auf zweierlei Weise richtet und regiert er den Erdboden, mit seinem Gnadenszepter, damit er sanft und gelinde die Gläubigen regiert in Gnade und Barmherzigkeit durch sein Wort und heiligen Geist; danach hat er ein Szepter, d. h. ein eisern Szepter: du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen (Ps. 2,9). Dieses Gericht geht über die Gottlosen.

**V. 10.11. Und der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not; darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du, HErr, verlässt nicht, die dich, HErr, suchen.** Reiche und Gewaltige haben ihren Reichtum und Gewalt zum Schutz; welchen Schutz aber haben arme verfolgte Leute? Der HErr ist der Armen Schutz. Ach, das geht uns oft schwer ein und wird uns schwer zu glauben, sonderlich in langen Trübsalen, da unsere Augen keine sichtbare Hilfe und Mittel sehen. Der Welt Schutz ist freilich offenbar und fällt in die Augen; Gottes Schutz aber ist unsichtbar, verborgen, heimlich; kein Auge kann ihn sehen, keine Vernunft begreifen. Das tut Gott um des edlen Glaubens willen, dass er nicht erlösche. Dieser göttliche Schutz lässt sich nicht eher sehen denn zur rechten Zeit; deshalb sollen wir unsere Seelen mit Geduld fassen, Gott nicht Zeit, Ziel und Maß vorschreiben; er weiß die beste Zeit.

Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen, d. h. die da wissen, glauben und trauen auf Gottes Allmacht, er könne helfen, auf seine Treue, er

wolle helfen, und auf seine Weisheit, dass er wisse, wie und wann er helfen solle. Denn du verlässt nicht, die dich, HErr, suchen. Freilich, wer dies Suchen wohl kann, den wird er nicht verlassen. Das begreift aber in sich wahre Buße, heißt emsig und fleißig beten, heißt Gott lieben als den höchsten Schatz und sich ihm gar ergeben. Wer alle seine Freude und Lust an Gott hat, der sucht Gott recht und findet ihn; dem wird er auch geben, was sein Herz wünschet.

**V. 12. 13. Lobet den Herrn, der zu Zion wohnt; verkündiget unter den Leuten sein Tun; denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut; er vergisst nicht des Schreiens der Armen.** Mit den Worten: der HErr, der zu Zion wohnt, wird gepriesen Gottes Freundlichkeit, dass er bei uns wohnt in seiner christlichen Kirche, ja bei jedem Gläubigen. Das ist eine große Herrlichkeit der Christen, dass der wahre Gott, der im Himmel wohnt, ja Himmel und Erde erfüllt, auch in seiner Kirche wohnt, dieselbe erhält und schützt, ja so viele Wunder an seinen Gläubigen tut und ihnen seinen Sohn und heiligen Geist gegeben hat. Sonderlich aber rächt er das Blut seiner Gläubigen an den Verfolgern, was hier mit den denkwürdigen Worten beschrieben ist: er gedenket und fragt nach ihrem Blut.

So fragt Gott die Tyrannen in ihrem Gewissen, dass sie erschrecken und zittern hier in diesem Leben; was will dort werden? Das vergossene Blut Christi, wer sich das im Glauben zueignet, ach! nach dem wird Gott auch fragen, aber in Gnaden. Er vergisst nicht das Schreien der Armen. Das Schreien ist mancherlei: die Seufzer, die Tränen, das Blut, die Angst der Kreatur schreit; wenn einer dieses Geschrei hören sollte eine Stunde, das Herz würde ihm brechen. Sollte denn Gott vergessen das Schreien seiner Kinder? Darum muss auch Gott zum Gericht eilen, dass er einem Jeden Recht schaffe.

**V. 14. HErr sei mir gnädig, sieh an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes.** Menschen-Gunst und Gnade kann man bald verlieren; denn ein Mensch ist wandelbar und unbeständig und hat ein loses, neidisches, argwöhnisches Herz. Gottes Gnade aber währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über Alle, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind (Ps. 103,17). Und ob wir gleich straucheln, uns aus Schwachheit versündigen an dem lieben Gott, so können wir doch durch wahre Buße und durch den Glauben an Christum Gottes Gnade wieder ergreifen, die nicht hinfällt, ob wohl Berge und Hügel hinfallen (Jes. 54,10).

Deswegen spricht hier David: Siehe an mein Elend unter den Feinden. Und allerdings leidet man das größte Elend unter den Feinden, da man ihren Zorn, Hass und Neid tragen muss; die bitterste Feindschaft und Verfolgung ist aber die, welche einem um des Glaubens willen widerfährt. Aber solch Elend sieht auch Gott, wie er ansah das Elend der Kinder Israel in Ägypten und im Gefängnis zu Babel. Und wenn man in die Tore des Todes gehen muss, in die größte Todesgefahr gerät, so kommt Gott und erhebt die, so ihm vertrauen. So lässt uns Gott kommen bis in die Tore des Todes und zieht uns doch wieder zurück, dass er sein Wort an uns erfülle und wahr mache: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen HErren, der vom Tod errettet. Daraus entsteht dann die Verkündigung der Wunder Gottes:

**V. 15. Auf dass ich erzähle all deinen Preis in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über deiner Hilfe.** Wenn ein Mensch nur allein die Gnade erzählen sollte, die Wunder, die Barmherzigkeit, die an ihm geschehen ist und täglich geschieht, so hat er Ursache und Stoff genug, Gott täglich, ja ohne Unterlass zu preisen. Diesen Preis Gottes soll man aber erzählen in den Toren der Tochter Zion, d. i. in der Gemeinde Gottes. Was man in den Toren des Todes, in Verfolgung, Trübsal und Kreuz für Wunder, für Hilfe und Trost erfährt, das muss man erzählen in den Toren der Tochter Zion, und aus solchem Preis kommt Freude des Herzens und wahrer, beständiger Trost.

**V. 16. Die Heiden sind versunken in die Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen in dem Netz, das sie gestellt hatten.** Hier ist gebraucht ein Gleichnis von den Jägern, die im Walde Gruben machen und Netze stellen, darin sich das Wild selbst fängt. So haben von Anfang an die ungläubigen Völker den Gläubigen mit List nachgestellt. Wenn man die Geschichten der Erzväter, der Kinder Israel, der Propheten liest, wie mächtige Völker haben sich wider sie aufgelehnt! Die Ägypter wollten Israel unterdrücken und fielen selbst in die tiefste Grube des roten Meeres. Und solches erfährt man nicht allein in der allgemeinen christlichen Kirche, sondern ein jeder Christ an seinem eigenen Beispiel. Die Sünde und Bosheit rächt sich an ihrem Stifter selbst; was der Mensch sät, das wird er ernten (Gal. 6,7). Darum spricht David:

**V. 17. So erkennt man, dass der HErr Recht schafft. Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, durchs Wort. Sela.** Es ist eine große Blindheit in der Gottlosen Herzen; sie bedenken nicht, dass Gott, der

HErr, ein gerechter Gott sei, der auf Erden Gerechtigkeit übe. Aber zuletzt kommt doch Gottes Rache so wunderbarlich, so unerforschlich, so unbegreiflicher Weise, dass man greifen und sehen muss, Gott regiert und richtet auf Erden. Ja oft lässt er den Gottlosen ihr Vorhaben nicht zu Ende bringen und verwirrt sie darin und verstrickt sie in ihren Händeln, gleich als wenn sich ein Wild im Garn verwirrt und gefangen wird.

**V. 18. Ach, dass die Gottlosen zur Hölle müssten verkehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen.** Gleichwie der Fluch und Zorn Gottes über den Ungläubigen und Gottlosen bleibt, also verkündet hier denselben Fluch der Psalm, wie auch sonst an vielen Orten solcher Fluch den Gottlosen gedroht wird. Denn gleichwie Gottes Wort ein Segen und eine Gnadenpredigt ist allen Bußfertigen, so ist es auch ein schrecklicher Fluch allen Unbußfertigen und Gottlosen.

**V. 19. Denn er wird des Armen nicht gar vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht gar verloren sein ewig.** Der Grund, warum Gott der Armen nicht gar vergessen kann, ist seine ewige Wahrheit, seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit. So kann auch die Hoffnung der Elenden nicht verloren sein ewig; denn der Elenden Hoffnung ist Gott selbst. Gleichwie ein Haus, das auf einen Felsen gebaut ist, einen beständigen Grund hat, also hat die Hoffnung, die auf Gott erbaut ist, einen ewigen Grund.

**V. 20.21. Herr, stehe auf, dass die Menschen nicht überhand kriegen; lass alle Heiden vor dir gerichtet werden. Gib ihnen, Herr, einen Meister, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind. Sela.** Wenn unser lieber Gott den bösen Menschen und Tyrannen nicht steuerte und dieselben im Zaum hielte, sie würden die Welt umkehren und verwüsten. Darum ist's gut, dass im Himmel einer ist, der die Oberhand hat über alle Lande und Leute auf Erden, sonderlich über die heilige Kirche; und darum nennt der Psalm sie hier schimpflich Menschen. Lasse die Sache vor dein Gericht kommen, bittet er, so wird sich's finden; denn vor der Welt haben sie Recht über Recht. Und schaffe es also, dass sie verstehen, dass du ihnen ihre Gewalt nehmen und sie einem Andern geben kannst, der über sie herrscht und ihr Meister ist, damit sie lernen, sie seien elende, ohnmächtige, kraftlose Menschen, die ihre Macht und Gewalt von Oben herab haben. So sagt auch Ps. 75,5: ich sprach zu den Ruhmredigen: rühmt nicht so, und zu den Gottlosen: pocht nicht auf Gewalt; denn Gott ist Richter, der diesen erniedrigt und jenen erhöht. Amen!

Gebet.

O ewiger Gott, der du aus Gnaden uns arme Sünder zum Erbe und Eigentum in deinem Sohne Jesu Christo erwählt und gemacht hast, dass wir deine Kinder sind und heißen, wir danken dir von ganzem Herzen, dass du so viele große Wunder an uns armen Menschenkindern getan hast und noch täglich tust, und freuen uns in dir allezeit, dieweil wir arme Sünder mit dir versöhnt sind, und zu dir und deinem Gnadenthron treten dürfen mit demütigem Herzen und sprechen: Abba, lieber Vater! Wir erkennen und bekennen es frei heraus, dass wir solche Treue und Güte um dich recht verdient haben, vielmehr von Natur Kinder des Zorns sind und der ewigen Strafe schuldig. Du aber hast dich unser erbarmt und angenommen und selbst unser Recht und unsere Sache ausgeführt und wirst endlich alle unsere Feinde zu Schanden machen und vertilgen. Denn du, HErr, bist ja des Armen Schutz zur rechten Zeit in aller Not. Darum hoffen auf dich Alle, die deinen Namen kennen, dass du ein so gnädiger Gott und Heiland bist. Denn du verlässt ja nicht, die dich, HErr, suchen, nach dir fragen und dich um Hilfe anrufen. Des sind wir gewiss und darum wollen wir dich loben und dir danken von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Calvin, Jean- Psalm 9.

**Inhaltsangabe:** David gedenkt zuerst der Siege, die er früher gewonnen hat. Er schreibt diese glücklichen Erfolge dem Herrn zu und erhebt dessen Gnade und Macht. Da jetzt neue Feinde sich gegen ihn erheben und neue Gefahren ihm drohen, so fleht er den Gott, der sich ihm früher als Retter gezeigt hat, um seinen Schutz an, und bittet ihn, den Stolz seiner Feinde zu Boden zu werfen.

V. 1. **Sterben musste der Sohn.** Dieses ist wahrscheinlich der Anfang eines bekannten Liedes, nach dessen Weise dieser Psalm gedichtet wurde. Was den Inhalt angeht, so streiten die Ausleger sich ohne Grund darum, welchen Sieg David hier besinge, da dieser Psalm kein Siegeslied ist, der nur Dank gegen Gott enthielte. Sind die Lobpreisungen Gottes auch überwiegend, so haben sie doch zugleich alle Bezug auf die nachfolgende Bitte. David ruft sich hier nach seiner Gewohnheit ins Gedächtnis zurück, in welcher herrlicher Weise er früher durch Gottes Macht aus der Gewalt und den Händen seiner Feinde errettet worden ist, um sich dadurch im Glauben zu stärken. Daher ist es nicht passend, die Danksagungen, die er für viele Errettungen darbringt, auf einen einzigen Sieg zu beschränken.

**V. 2. Ich danke dem Herrn.** Mit diesen Worten will David sich den Herrn geneigt machen, damit er ihm Hilfe in seinem Leiden bringe. Denn da Gott seine Gnade von den Gläubigen nicht abwendet, so muss das, was sie schon erfahren haben, uns in der Hoffnung für die Zukunft stärken. So haben wir es hier zwar mit einer Danksagung zu tun: aber sie bildet nur das Eingangstor des ganzen Gebets; David will sich durch dankbare Rückerinnerung Mut zu guter Hoffnung machen.

„**Von ganzem Herzen**“ ist so viel wie mit aufrichtigem, lauterem Herzen. Der Gegensatz dazu ist ein geteiltes Herz. So bezeugt David nicht nur, dass er nicht wie die offenbaren Heuchler Gott nur äußerlich mit seinen Lippen und nicht innerlich mit seinem Herzen lobe, sondern auch, dass er seine bisherigen herrlichen Erfolge einzig und allein der reinen Gnade Gottes verdanke. Die Kinder dieser Welt scheuen sich allerdings in der Regel, dem Herrn geradezu seine Ehre zu nehmen, wenn sie einen bedeutenden Sieg errungen haben. Aber wenn sie es mit einem Worte bekannt haben, dass Gott ihnen geholfen habe, so fangen sie gleich darauf an, in eitler Weise sich selbst zu rühmen und sich selbst Triumphlieder zu singen, als ob sie dem Herrn nichts schuldig wären. Kurz, sie rühmen eigentlich nur sich selbst, wenn sie Gottes bei ihren Taten gedenken. Kaum haben sie Gottes Namen ausgesprochen, so verherrlichen sie ihre Ratschläge, ihre Kunst, ihre Tüchtigkeit und ihre Macht. Wenn in alten Zeiten berühmte Heerführer wünschten, dass für sie ein Dankgottesdienst gehalten werde, so taten sie dies nicht, weil die Ehrung der falschen Götter ihnen am Herzen lag, sondern nur um durch dieses Mittel sich selbst zu verherrlichen. Mit Recht versichert David daher, dass er mit den Kindern dieser Welt nichts gemein habe, die ihre Unlauterkeit durch eine falsche Verteilung offenbaren, indem sie von dem Lobe, das sie Gott darzubringen vorgeben, den größten Teil für sich selbst nehmen. Sicherlich heißt es nicht Gott von ganzem Herzen loben, wenn ein sterblicher Mensch auch nur das Geringste von seinem Lobe fortnimmt, um es sich selbst zuzueignen. Aber ganz unerträglich ist es, wenn Menschen sich in ihrem verruchten Hochmut selbst erheben und dadurch Gottes Ruhm, so viel an ihnen liegt, verdunkeln.

**Und erzähle alle deine Wunder.** Dieser Ausdruck zeigt deutlich, was ich schon sagte, dass David nicht bloß von einem einzigen Siege handelt, sondern sich alle Wunder, die Gott um seinetwillen getan hat, zusammen zur Betrachtung vorhält. Mit den Wundern meint er nicht die gewöhnlichen



Wohltaten, die Gott ihm erwies, sondern die besonders herrlichen Erlösungen, durch die Gott seine himmlische Macht offenbart hat. Denn wenn auch alle guten Gaben von Gott kommen, so hat er doch einigen seiner Gaben in besonderer Weise sein Siegel aufgedrückt, damit durch sie unser sonst träger Geist aufgeweckt werde. David will also sagen, dass er nicht in gewöhnlicher Weise von Gott errettet wurde, sondern dass Gott seine Macht deutlich gezeigt habe, da er in ungewöhnlicher und wunderbarer Weise seine Hand für ihn erhob.

**V. 3. Ich freue mich und bin fröhlich in dir.** Hier sieht man, wann die Gläubigen Gott lauter und ohne Heuchelei loben. Sie tun es dann, wenn sie gar nicht an sich selbst denken, und nicht in fleischlichem, eitlem Selbstvertrauen von sich selbst eingenommen sind, sondern ihre Freude allein an Gott haben, d. h. wenn Gottes Gnade die einzige Quelle aller ihrer Freuden ist, weil ihre ganz Seligkeit in ihm beruht. Denn diese Freude in Gott steht im Gegensatz zu der Freude, welche die Menschen an sich selbst haben. Die Wiederholung: „Und ich bin fröhlich“, lässt ersehen, wie David die reichste Fülle aller Freude in seinem Gott findet, sodass er nirgend anders mehr zu schöpfen braucht. Hierbei müssen wir auch an das denken, was wir schon früher gesagt haben, nämlich dass David sich diese Beweise der göttlichen Gnade vorhält, um die rechte Freudigkeit zum Beten zu bekommen. Wer sein Gebet mit der Versicherung beginnt, dass er volles Genüge in Gott habe, der rüstet sich mit dem besten Vertrauen.

**V. 4. Dass du meine Feinde** usw. Mit diesen Worten gibt David an, weswegen er es unternommen habe, Gottes Lob zu singen. Er hat es getan, weil er erkannt hat, dass er jedes Mal, wenn er siegte, dies nicht seiner und seiner Truppen Tüchtigkeit verdankte, sondern allein der unverdienten Gnade Gottes. Zunächst berichtet er, dass die Feinde niedergeworfen oder in die Flucht geschlagen wurden. Dann setzt er das gläubige Bekenntnis hinzu, dass dieses nicht nach menschlicher Weise oder zufällig geschehen sei, sondern dadurch, dass Gott gegen sie in den Kampf eintrat. Als David seine Feinde weichen sah, war er so klug, nicht bei dem stehen zu bleiben, was er vor Augen hatte, sondern sein Geistesauge zu Gott emporzuheben; so kam er zu der Erkenntnis, dass der Sieg allein von der verborgenen Hilfe Gottes kommt. Und gewiss ist er es allein, der die Einfältigen durch den Geist des Rates leitet und die Listigen ratlos macht und mit Blindheit schlägt, der den Zaghaften Mut einflößt und die Mutigen mit Angst erfüllt, der die Schwa-

chen mit neuer Kraft ausrüstet und die Starken kraftlos macht, kurz, der nach seinem Wohlgefallen dem Kampf einen glücklichen oder traurigen Ausgang gibt. Deshalb müssen wir, wenn wir unsere Feinde fallen sehen, uns immer hüten, dass wir nicht bei dem, was unsere leiblichen Augen sehen, stehen bleiben, wie die Menschen gewöhnlich tun, die sehend blind sind. Wir müssen im Gegenteil dann immer daran denken, dass die, die zurückweichen müssen, durch des Herrn Angesicht überwältigt werden.

V. 5. Jetzt bringt David etwas Neues, nämlich, dass Gott ihm deshalb seine Hand zur Hilfe dargeboten habe, weil er ungerecht bedrückt war. Wenn Gott uns zur Seite stehen soll, so müssen wir immer darauf bedacht sein, dass wir unter seiner Führung kämpfen und uns durch ihn bestimmen lassen. Deswegen heißt Gott hier auch der Richter der Gerechtigkeit oder **ein rechter Richter**. David will also sagen, Gott habe nach seiner Gewohnheit und nach seiner Weise gehandelt, da er immer die gute Sache zu beschützen pflegt; oder dass Gott sein Richteramt angetreten habe und sich auf seinen Richterstuhl gesetzt habe, um seines Richteramtes zu walten. Er rühmt sich, dass Recht und Gerechtigkeit auf seiner Seite seien, indem er Gott den Vertreter seines Rechts und seiner Sache nennt. Hierauf bezieht sich auch das, was im folgenden Verse folgt, dass der Feind in die Flucht geschlagen sei. Denn indem David sieht, dass seine Feinde niedergeworfen sind, spottet er nicht nur über ihre Niederlage, sondern verurteilt sie auch als Ungerechte, indem er sagt, dass sie die Strafe empfangen haben, die sie verdient hätten.

V. 6. **Du schiltst die Heiden.** Wörtlich heißt es „die Völker“. Dieses Wort „Völker“ zeigt an, dass nicht nur wenige Völker vernichtet wurden, sondern gewaltige Heeresmassen, die sich von verschiedenen Seiten gegen David erhoben. Hierin zeigt sich so recht Gottes Güte, dass er zugunsten seines Knechts ganze Völker dahingegeben hat.

**Ihren Namen vertilgest du.** Dieses ist so zu verstehen, dass sie ohne Hoffnung auf Wiederherstellung zerstört sind und ewiger Schmach preisgegeben wurden. Die Stelle Spr. 10, 7: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt ein Segen“, zeigt uns nämlich, wie diese Stelle erklärt werden muss.

V. 7 u. 8. Dieser Vers und der ganze Zusammenhang wird verschieden erklärt. Nach meiner Ansicht will uns V. 7 anschaulich den Feind vor Augen stellen, wie er wütet und nicht eher zu rasen aufhört, als bis Davids Reich zerstört ist. Doch ist das alles ironisch gemeint. Denn im Gegensatz dazu

erscheint nunmehr (V. 8) Gottes Gericht, welches wider Erwarten ihrem weiteren Vordringen plötzlich ein Ziel setzt. Wir wissen ja, dass die Gottlosen, wenn sie auch den Herrn nicht geradezu vom Throne stoßen wollen, sich doch so vermessen allen Lasten ergeben, als ob Gott durch Fesseln gebunden wäre. Durch die Gegenüberstellung der Wut der Feinde und des plötzlichen Gerichtes Gottes tritt es so recht deutlich hervor, wie wunderbar die Hilfe war, die Gott brachte. Die Feinde hatten beschlossen, nicht eher vom Verderben abzulassen, bis alles zerstört wäre. Und anfangs schien es auch, dass eine allgemeine Verwüstung bevorstehe. Doch da, als alles verloren schien, griff Gott ein. Lasst uns daher immer, wenn wir nur den Untergang vor Augen haben, daran denken, unsere Augen zur Feste des Himmels zu erheben, von woher Gott die Angelegenheiten der Menschen lenkt. Alle Anfechtungen müssen wir mit diesem Schilde zurücktreiben, dass, wenn es bei uns auf Erden auch zum Äußersten gekommen ist, Gott trotzdem noch im Himmel als Richter sitzt. Und wenn er sich verborgen hält und uns nicht sofort aus der Not errettet, so müssen wir uns mit der Hand des Glaubens an seine verborgene Vorsehung halten. Zuerst tröstet sich David damit: **Der Herr bleibt** (buchstäblich „sitzt“) **ewiglich**. Damit meint er, dass wenn die Roheit der Menschen sich auch noch so sehr steigert, und wenn ihre Wut auch alle Schranken durchbricht, Gott doch nicht von seinem Sitze herabgerissen werden könne, und dass nie der Fall eintreten werde, dass er sein Richteramt und seine Macht niederlege. Dies drückt der zweite Teil des Verses noch deutlicher aus: **er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht**. Gottes Regiment dient also nicht allein dazu, seine Majestät und Herrlichkeit zu erhöhen, sondern auch die Welt in Gerechtigkeit zu lenken.

**V. 9. Und Er wird den Erdboden recht richten.** Soeben hörten wir, dass Gott nicht in müßigem Behagen dasitzt, sondern seine Macht walten lässt, um die Welt richtig und gerecht zu regieren. Jetzt wird gezeigt, welcher großen Nutzen diese Lehre für uns hat. Gottes Macht ist nicht in den Himmel eingeschlossen, sondern tritt hervor, um den Menschen zu helfen. Das ist die wahre Gottesgelehrtheit, wenn wir uns Gott nicht vorstellen als einen, der an sich selbst genug hat und das Menschengeschlecht vernachlässigt, oder als einen, der ruhig und müßig ist und nur dem Vergnügen lebt, sondern an ihn glauben, als an den, der auf dem Thron der Macht und des Rechts sitzt, und die feste Überzeugung hegen, dass er, wenn er auch den ungerecht Bedrängten nicht sofort zu Hilfe kommt, doch nie aufhört, für sie zu sorgen. Und wir müssen immer daran festhalten, dass er, wenn er sein

Angesicht verbirgt, doch sein Amt nicht niedergelegt hat, sondern dass er dieses nur tut, um die Seinen in der Geduld zu üben. Deshalb müssen wir auch mit ruhigem Gemüt auf den Ausgang warten. Das Wörtchen „Er“ stellt uns mit besonderem Nachdruck den Gott vor Augen, dem niemand es nehmen wird, dass er die Welt richtet und seine Gerichte über alle Völker ausdehnt. Daraus folgt dann, dass er vor allem für die Seinen ein Richter sein wird. Wenn Gottes Gerichte ausdrücklich als „**recht**“ und „**rechtschaffen**“ bezeichnet werden, so können wir getrost den Herrn um Hilfe angehen, wenn wir uns ungerecht und grausam unterdrückt fühlen: denn der die Völker gerecht regiert, wird nicht zulassen, dass die Ungerechtigkeit ungestraft schalte, noch der Unschuld seine Hilfe entziehen.

**V. 10. Der Herr ist des Armen Schutz.** Dieser Satz kommt der Versuchung zuvor, die die Schwachen oft hart anfällt, wenn sie sich und ihresgleichen der Willkür der Gottlosen preisgegeben sehen, während Gott dazu schweigt. Er erinnert nämlich daran, dass Gott deswegen mit seiner Hilfe warte und sich den Anschein gebe, als habe er seine Gläubigen verlassen, um ihnen, wenn sie mühselig und bedrängt sind, gerade zur rechten Zeit in der Not zu helfen. Daraus folgt, dass der Herr sein Wirken keineswegs eingestellt hat, wenn er einmal zulässt, dass die Guten und Unschuldigen in Not kommen, und wenn er sie weinen und klagen lässt. Er zündet dadurch nur Lichter an, damit man seine Gerichte deutlicher erkenne. Hieraus lernen wir, dass wir der Vorsehung Gottes Raum lassen müssen, damit sie sich endlich in der Not zeige. Wenn uns nun auch nichts lieber ist, als seine väterliche Gunst zu empfinden, so darf es doch für uns keine schwere Last sein, wenn wir vor der Welt arm und unglücklich dastehen. Denn dieser Trost muss unseren Schmerz lindern, dass Gott nicht ferne von uns ist, und dass unsere Not ihn treibt, uns zu helfen.

**V. 11. Darum hoffen auf dich** usw. In diesem Verse bezeichnet David es als die Frucht der Erlösung der Gerechten durch Gott, dass sie selbst und alle anderen dadurch immer mehr und mehr in ihrem Vertrauen auf die Gnade gestärkt werden. Denn wenn wir nicht die Überzeugung haben, dass die Angelegenheiten der Menschen Gott am Herzen liegen, so werden wir fortwährend von Unruhe gequält. Da aber viele so blind sind, dass sie Gottes Gerichte nicht sehen können, so beschränkt David diesen Erfolg nur auf die Gläubigen. Und gewiss, so keine Frömmigkeit, da ist auch kein Gefühl für das Wirken Gottes. In diesem Zusammenhange erscheint es bemerkenswert,

dass die Frommen als Leute bezeichnet werden, die Gottes Namen **kennen**: erst aus einer klaren Erkenntnis Gottes, die freilich unter der Unwissenheit und gleichgültigen Stumpfheit der Menschen meistens erstickt wird, erwächst wirkliche Religion. Dass der **Name** Gottes genannt wird, besagt mehr, als wenn einfach von Gott die Rede wäre. Da Gottes Wesen verborgen und unbegreiflich ist, so bezeichnet der Name Gottes seine Majestät, sofern diese sich offenbart. Weiter wird der Grund angegeben, auf den die Gläubigen ihre Hoffnung stützen: **du verlässt nicht, die dich suchen**. Dieses Suchen geschieht in zweifacher Weise. Einmal dadurch, dass wir den Herrn anrufen und zu ihm beten, und zweitens dadurch, dass wir mit Eifer danach trachten, heilig und rechtschaffen zu leben. Und diese beiden Stücke sind immer miteinander verbunden. Da es sich jedoch um den göttlichen Schutz handelt, auf dem das Wohl der Frommen beruht, so werden wir hier mehr daran zu denken haben, dass sie diesen Schutz suchen.

V. 12. **Lobet den Herrn**. David begnügt sich nicht damit, dem Herrn allein für sich zu danken, sondern er fordert auch die Gläubigen auf, in sein Loben mit einzustimmen. Er tut dieses nicht nur, weil die Gläubigen sich gegenseitig zu dieser Übung der Frömmigkeit ermuntern müssen, sondern auch, weil die Erlösung, um die es sich hier handelt, es verdient, öffentlich in feierlicher Weise **unter den Völkern** verkündigt zu werden. Der Sinn ist, dass sie nicht nach Würdigkeit gefeiert werde, wenn ihr Gerücht nicht den ganzen Erdkreis erfüllt. Freilich trifft diese Verkündigung bei den Heiden nur taube Ohren an. Aber David will doch zu verstehen geben, dass das jüdische Land zu klein sei, um die gewaltige Größe des Lobes Gottes zu fassen. – Wenn es vom Herrn heißt, dass er **zu Zion wohnt**, so soll er damit von allen erdichteten Götzen der Heiden unterschieden werden. Denn der Gott, der den Bund mit Abraham und Isaak geschlossen hat, steht allen anderen Göttern gegenüber, die sonst überall in der Welt in willkürlicher Weise verehrt wurden. Es ist nämlich nicht genug, dass man eine nebelhaft ungreifbare Gottheit hochhält und verehrt, sondern man muss klar und bestimmt dem allein wahren Gott den schuldigen Dienst leisten. Da nun der Herr Zion für die Anrufung seines Namens erwählt hatte, so schreibt David ihm diesen Ort mit Recht als seinen eigentlichen Wohnsitz zu. Denn wenn auch der Gott, den alle Himmel nicht fassen können, nicht an einen Ort gebunden ist, so hatte er doch verheißen, dass er dort für alle Zeiten ruhen werde. Nicht nach eigenem Gutdünken hatte David Gott diesen Ort zugewiesen, sondern weil er durch die Offenbarung schon von Mose her wusste, dass es dem Herrn

gefiel, daselbst Wohnung zu nehmen. Übrigens geht aus dieser Stelle hervor, dass David diesen Psalm in späterer Zeit gedichtet hat: denn erst in der späteren Zeit seiner Regierung wurde die Bundeslade auf Gottes Befehl nach Zion gebracht. Wenn nun die heiligen Väter nach Zion wallten, um dort dem Herrn ihre Opfer darzubringen, so taten sie dies nicht aus eigenem Antriebe, sondern im gläubigen Gehorsam gegen Gottes Wort und Befehl. Darum darf man sich keineswegs auf das Vorbild der Juden berufen, um allerlei gottesdienstliche Formen zu decken, die man in selbsterwähltem Aberglauben ersonnen hat. Ferner ist zu bedenken, dass die Gläubigen nicht allein an Gottes Wort hängen, sondern auch durch äußere Zeichen eine Unterstützung empfangen sollten, ihre Sinne emporzuheben und den Herrn im Geiste verehren zu lernen. Denn Gott hatte in jenem sichtbaren Heiligtum wahre Zeichen seiner Gegenwart gegeben. Das Volk sollte aber nicht an diesen irdischen Zeichen haften bleiben, sondern diese äußeren Zeichen sollten ihm gleichsam als Leiter dienen, um sich zum Himmel zu erheben. Denn von Anfang an hat Gott wegen der Unmündigkeit seines Volkes die Sakramente und andere fromme Übungen zu diesem Zwecke bestimmt. Deshalb ist es auch noch jetzt der rechte Gebrauch derselben, dass wir sie als Hilfsmittel gebrauchen, um Gott in geistlicher Weise in seiner himmlischen Herrlichkeit zu suchen. Sie dürfen uns aber nicht auf dieser Erde festhalten und uns noch weniger von Gott abziehen. Später wird sich bessere Gelegenheit zur Behandlung dieses Gegenstandes bieten. Übrigens passte es nur unter dem alten Bunde, zu sagen, dass Gott auf Zion wohne: und solche Rede wurde für Gottes Volk ein Anlass zu fester, ruhiger Zuversicht und zur Freude. Nachdem nun aber das Gesetz von Zion ausgegangen und aus der gleichen Quelle uns auch der Bund der Gnade zugeflossen ist, sollen wir wissen, dass der Herr überall inmitten seiner Gläubigen thront, die ihn rein und in rechter Weise, wie er es in seinem Worte befohlen hat, anbeten.

V. 13. **Denn er gedenkt** usw. Es ist dies eine Wiederholung dessen, was wir schon zuvor lasen, dass Gottes Macht sich vor allem in seinem Mitleid mit seinen Knechten offenbart, wenn diese ungerecht behandelt werden. Aus der ganzen Fülle der göttlichen Durchhilfen führt David jetzt einige besonders eindruckliche Beispiele vor: der Herr reißt die Elenden aus des Todes Rachen, oder wenn er ja einmal zulässt, dass sie getroffen werden, rächt er doch das ihnen angetane Unrecht. Dabei wird uns wiederum eingeprägt, dass Gott nicht immer, wie wir es wollen, uns gleich zu Hilfe kommt und nicht gleich anfangs die Unternehmungen unserer Feinde verhindert, son-

dem vielmehr mit seiner Hilfe wartet, so dass es den Anschein hat, als seien unsere Klagen umsonst. Dies ist wohl zu beachten: denn wenn wir Gottes Hilfe nach unseren Empfindungen messen, so werden wir bald den Mut verlieren und auch jede Hoffnung auf Besserung. Denn wir wünschen, wie schon gesagt, dass Gott, sobald er sieht, dass Verfolgungen gegen uns ins Werk gesetzt werden, diesen gleich von ferne her mit ausgestreckter Hand zuvorkomme. Stattdessen hält er sich verborgen und hindert es nicht, dass unser unschuldiges Blut vergossen wird. Aber dieser Trost muss uns aufrechterhalten, dass er es einmal durch die Tat beweisen wird, dass unser Blut wertgeachtet war vor ihm. Sollte jemand einwenden, dass Gottes Hilfe zu spät komme, wenn wir bereits alle Leiden durchgemacht haben, so antworte ich, dass er nicht länger wartet, als es für uns nützlich ist, unter dem Kreuze gedemütigt zu werden. Wenn er uns bloß rächt, statt uns im Augenblick zu helfen, so kommt dies nicht daher, dass er etwa nicht immer zur Hilfe willig und bereit wäre: vielmehr ist ihm nicht jede Zeit gleich geeignet, seine Gnade zu offenbaren. Wenn übrigens der Herr noch um die Toten sich kümmern soll, so ist dies nicht bloß ein unvergleichliches Zeichen seiner Liebe, sondern auch ein Zeugnis für die selige Unsterblichkeit. Würde Gott uns immer sofort gnädig sein, so würden wir uns zu sehr an dieses zeitliche Leben klammern. Da er aber unsern Tod rächt, so ist dies ein Zeichen, dass wir für ihn erhalten bleiben. Denn er macht es nicht wie die Menschen, die das Andenken ihrer Freunde ehren, deren Leben sie doch nicht erhalten konnten, sondern er beweist es tatsächlich, dass seine Kinder, die nach dem Fleisch verloren scheinen, in seinem Schoße geborgen sind. Das ist auch der Grund für den Ausdruck, den David gebraucht: „er fragt nach ihrem Blut“. Denn wenn der Herr die Seinen auch nicht im Augenblick den Schwertern der Gottlosen entreißt, lässt er doch ihren Tod nicht ungerochen. Hierauf bezieht sich auch das Folgende: **Er vergisst nicht des Schreiens der Armen.** Wenn der Herr es auch nicht sofort durch die Tat beweist, dass er ihre Klagen vernimmt, so zeigt er es doch endlich, dass er ihre Gebete erhört hat. Absichtlich redet David von einem „Schreien“, damit alle, die Gott als ihren Befreier und Rächer zu erfahren wünschen, auf ihn ihr Wünschen, Seufzen und Bitten zielen lassen.

V. 14. **Herr, sei mir gnädig.** Nach meiner Ansicht beginnt hier der zweite Teil des Psalms. Andere sind anderer Ansicht, nämlich dass David, wie er es oft zu tun pflegt, zwischen den Danksagungen berichte, wie er zur Zeit der Not gebetet habe. Ich gebe zu, dass hierfür Beispiele vorliegen; aber wenn

ich alle Umstände genau erwäge, so sehe ich mich doch genötigt, diese Auffassung zu verwerfen. Im ersten Teile des Psalms pries David die ihm erwiesene Gnade, um sich damit den Weg zu dem Gebet zu bahnen, in welches das Lied nunmehr ausläuft. Wir haben es also nicht mit einer beiläufigen Reminiszenz an frühere Gebete zu tun, sondern mit einer wirklichen Bitte um Hilfe: David bittet den Herrn, der bisher sich als Retter zeigte, er möge seine Gnade auch ferner walten lassen. Es ist auch möglich, dass die Feinde, die schon einmal besiegt waren, neue Kraft und neuen Mut gewonnen hatten und das Äußerste versuchten. Wir sehen ja oft, dass eine fast verlorene Sache die Wut ihrer Vertreter ganz besonders anfacht. Das ist sicher, dass David damals, als er diese Bitte aussprach, in großer Angst war. Denn er ruft Gott nicht ohne Grund zum Zeugen seines Elends an. Es ist bemerkenswert, dass David, da er sich demütig zu Gottes Erbarmen flüchtet, geduldig und bescheiden das ihm auferlegte Kreuz trägt. Vor allem ist aber zu beachten, mit welchem Beinamen er den Herrn schmückt: **der du mich erhebst aus den Toren des Todes**. Damit stärkt er zunächst seinen Glauben durch die Erfahrung, dass der Herr ihn oft aus den äußersten Gefahren gerissen hatte. Darnach verspricht er sich die Erlösung selbst aus dem Rachen des Todes, da Gott seinen Dienern nicht nur in gewohnter Weise zu helfen und sie von ihren Leiden zu heilen pflegt, sondern sie auch aus dem Grabe hervorführt, wenn jede Lebenshoffnung abgeschnitten ist. Die Pforten des Todes sind eine bildliche Bezeichnung der größten Gefahr, die mit dem Untergang droht und das Grab geöffnet zeigt. Damit wir nun weder durch den Druck gegenwärtiger noch durch die Furcht vor zukünftig drohenden Übeln den Glauben verlieren und im Beten uns hindern lassen, wollen wir bedenken, dass es keine vergebliche Rede sein wird: Gott ist der, dessen Amt es ist, die Seinen aus den Pforten des Todes zu erheben.

V. 15. **Auf dass ich erzähle all deinen Preis** usw. Hiermit will David sagen, dass er in allen Versammlungen und überall, wo viel Volks zusammenkommt, Gottes Lob verkündigen will. Denn damals wurden die Versammlungen unter den **Toren** abgehalten. Der Ausdruck scheint zugleich anspielend auf die „Tore des Todes“ zurückzuweisen. David will etwa sagen: Werde ich von dem Grabe errettet sein, so will ich mit allem Eifer Gottes Gnade im Licht des Tages bezeugen. Da es aber keinen Wert hat, Gottes Lob mit den Lippen zu preisen, wenn dieses Lob nicht von Herzen kommt, so fügt er hinzu, dass er innerlich **fröhlich sei**. Damit gibt er zu verstehen, dass er das irdische Leben fortan allein mit dankbarer Freude über die Rettung aus-



füllen will, die Gott ihm schenkte. Als „**Tochter**“ **Zion** wird öfter die Stadt und ihre Bewohnerschaft bezeichnet; als Bezeichnung der Stadt ist dabei der Name ihres hervorragendsten Teiles gewählt.

V. 16. **Die Heiden sind versunken** usw. Nachdem David sich im Glauben gestärkt hat, spottet er seiner Feinde. Zuerst sagt er bildlich, dass sie in ihren eigenen Schlaueit und ihren Ränken sich wie **im Netz** gefangen haben. Dann sagt er gerade heraus, dass sie in ihrer eigenen Übeltat verstrickt worden sind. Und er versichert, dass dies nicht von ungefähr geschah, sondern dass es ein Werk Gottes und eine herrliche Offenbarung seines Gerichtes war. Nicht ohne Grund vergleicht er seine Feinde mit Jägern und Vogelstellern. Denn wenn die Gottlosen auch oft mit Kraft und Macht wüten, so ahmen sie doch immer die Betrügereien und falschen Künste ihres Vaters, des Satans, nach, der der Vater der Lüge ist: sie missbrauchen alle Kräfte ihres Geistes zur Bosheit und zu schändlichen Anschlägen. Deshalb müssen wir immer, wenn die Gottlosen uns mit List zu verderben suchen, daran denken, dass es nichts Neues ist, wenn den Kindern Gottes Netze und Stricke gestellt werden. Zugleich müssen wir uns aber auch damit trösten, dass die Feinde den Ausgang aller ihrer Anschläge nicht in der Hand haben: der Herr steht wider sie und vereitelt nicht nur ihre Unternehmungen, sondern fängt sie auch in den Ränken, die sie geschmiedet haben, und wendet alle Mittel, die sie gebrauchen, gegen sie selbst.

V. 17. **So erkennt man, dass der Herr Recht schafft.** Dass der Herr trotz allem noch auf seinem Richterstuhl sitzt, wird man erkennen, wenn er die Gottlosen in ihre Bosheit verstrickt. Wenn Gott die Kniffe, die sie erdacht haben, gegen sie selbst wendet, so wird Gottes Gericht so deutlich offenbar, dass dieses nicht auf natürliche Ursachen oder auf den Zufall zurückgeführt werden kann. Wenn Gott die Macht seiner Hand offenbart, so müssen wir die Augen öffnen, damit die Gerichte, welche er gegen die Feinde der Gemeinde ausübt, unseren Glauben stärken. – Das Wort, welches wir mit „**Zwischenspiel**“ übersetzen, bedeutet buchstäblich „Nachsinnen“. Ich denke mir also, dass David gerade an dieser Stelle die Gedanken der Gläubigen bei der Betrachtung der göttlichen Gerichte etwas festhalten wollte. Eben darauf zielt, wie wir früher (zu Ps. 3, 3) sahen, das Wort **Sela**: so passen diese Hinweise die Musik dem Inhalte des Psalms an.

V. 18. **Die Gottlosen werden zur Unterwelt gekehrt werden.** Einige übersetzen: Ach dass die Gottlosen zur Unterwelt gekehrt würden! – und fassen

dieses als Verwünschung. Doch nach meiner Meinung will David vielmehr sich und alle anderen Frommen für die Zukunft stärken, indem er verkündigt, dass den Übeltätern alles, was sie versuchen, zum Verderben gereichen werde. Denn wenn sie „gekehrt“ werden, so gibt Gott eben ihren Anschlägen zuletzt eine ihnen unerwartete Wendung. Welch ein Gegensatz zwischen ihrer stolzen Höhe und dem nachfolgenden Sturz! Denn da keine Furcht vor Gott sie in Schranken hält, so erheben sie sich über die Wolken und richten stolz ihr Haupt empor, als ob sie, wie Jesaja (28, 15) sagt, einen Bund mit dem Tode gemacht hätten. Aber der Prophet erinnert uns daran, dass sie, wenn sie so sicher wüten, nur im Taumel des Wahnsinns vorwärts stürmen, um endlich ins Grab zu sinken, von dem sie weit entfernt zu sein wähnen. Hier wird uns jene plötzliche und unerwartete Veränderung beschrieben, durch die Gott das, was verwirrt war, wieder in Ordnung bringt. Wenn daher die Gottlosen sicher auf schwindelnder Höhe stehen, so müssen wir mit dem Auge des Glaubens auf das Grab sehen, das ihnen bereitet ist, und müssen fest überzeugt sein, dass Gottes Hand, ob auch verborgen, doch nahe ist, und dass er ihren Weg, auf dem sie den Himmel zu erstürmen suchen, plötzlich zur Unterwelt zurückwendet. Einige setzen für Unterwelt Grab. Aber es ist sicher, dass der Prophet etwas anderes meint, als den gewöhnlichen Tod; denn sonst würde das, was er von den Übeltätern sagt, ebenso gut auf alle Frommen passen. Andererseits ist „Unterwelt“ auch nicht gleichbedeutend mit der Hölle als dem Ort ewiger Verdammnis. David will uns durch diese Redewendung lehren, dass alle Gottlosen untergehen werden, und dass ihr Selbstvertrauen, das sie zu allem Schlechten verleitete und sie antrieb, die Unschuldigen zu bedrücken, ihnen zum Verderben werden muss. Auch die Gläubigen sinken ins Grab: das ist für sie aber kein Unglück, weil das Grab sie nicht ohne Hoffnung auf Erlösung verschlingt; denn während sie im Grabe ruhen, wohnen sie mit ihrer Hoffnung im Himmel.

**V. 19. Denn er wird des Armen nicht immer vergessen.** Diese Worte bekräftigen den vorstehenden Satz. Freilich weisen sie auch darauf hin, dass die Armen und Gebeugten zuweilen von Gott verlassen scheinen: aber für alle Zukunft wird er sie nicht vergessen. Wir sollen wissen, dass die Verheißungen auf Hilfe, die Gott uns gibt, nicht so zu verstehen sind, als wolle er unserem Elend überhaupt zuvorkommen. Er hilft uns erst dann, wenn er uns lange durchs Kreuz gezüchtigt hat. Gott schweigt deshalb zu unserer Not, weil er durch unsere Bitten aufgeweckt werden will. Wenn er unsere Gebete

erhört, so reckt er seine mächtige Hand aus, um uns zu helfen, als wenn er dann erst anfinde, unserer zu gedenken. Aber noch einmal erinnert David daran, dass dies nicht sofort geschieht, damit wir die Hoffnung nicht aufgeben, wenn die Hilfe nicht gleich erscheint.

V. 20. **Herr, stehe auf.** Von Gott kann eigentlich nicht gesagt werden, dass er sich erhebt. Aber es heißt von ihm so, wenn sein Wirken für uns in Erscheinung tritt, weil wir es erst dann merken, dass Gott der Erlöser der Seinen ist, wenn wir ihn gleichsam mit unseren Augen auf dem Richterstuhl sitzen sehen. Des Weiteren gibt David den Grund an, der Gott bestimmen soll, das den Seinen angetane Unrecht zu rächen. Er soll dieses tun, **damit die Menschen nicht überhand haben.** Denn sobald er sich erhebt, muss die Wut der Gottlosen sich legen. Wie kommt es, dass die Gottlosen so vermessen und frech sind? Kommt es nicht daher, dass Gott sich ruhig verhält und ihnen die Zügel schießen lässt? Sobald jedoch ein Anzeichen seines Gerichts sich zeigt, so wirft er mit einem bloßen Wink ihre stolze Empörung nieder und bricht ihre Kraft. Diese Gebetsformel lehrt uns, dass unsere Feinde, wenn sie auch noch so unbändig sind und sich stolz gebärden, doch in Gottes Hand sind und nicht mehr vermögen, als er ihnen gestattet, und dass wir nicht daran zweifeln dürfen, dass Gott, wenn er will, alle ihre Unternehmungen vereitelt. Wenn es heißt: **lass alle Heiden vor dir gerichtet werden,** so ist das so zu verstehen, dass Gott sie gleichsam zwingt, sich seinem Gericht zu stellen. Wir wissen ja, dass die Ungläubigen ihm so lange den Rücken zukehren und ihn nicht als ihren Richter anerkennen, bis sie mit Gewalt vor sein Angesicht gezogen werden.

V. 21. **Flöße ihnen Furcht ein.** Welche Furcht ist hier gemeint? Gott bringt auch seine Auserwählten durch Furcht zum Gehorsam; da er jedoch gegen sie seine Strenge mildert und ihre steinernen Herzen erweicht, so dass sie sich willig und geduldig vor ihm beugen, so kann von ihnen eigentlich nicht gesagt werden, dass er sie durch Furcht zwingt. Anders verhält es sich jedoch mit den Verworfenen; denn da ihr Starrsinn unbeugsam ist, so dass sie leichter gebrochen als gebessert werden können, so bricht er ihre unbeugsame Hartnäckigkeit mit Gewalt. Und wenn sie dann auch nicht zur Einkehr kommen, so werden sie doch, sie mögen wollen oder nicht, gezwungen, ihre Ohnmacht zu bekennen. Denn wenn sie auch noch so sehr schnauben, ja vor Wut kochen und wilder sind, als die wilden Tiere, so werden sie doch, wenn der Schrecken Gottes sie erfasst, mitten im Laufe niedergestreckt und

stürzen durch ihre eigene Schwere. – Im Folgenden wird der Zweck dieser Demütigung der Heiden angegeben. Sie müssen niedergeworfen werden, damit sie **erkennen, dass sie Menschen sind**. Auf den ersten Blick scheint dies geringen Wert zu haben. Und doch ist es von großer Bedeutung. Was ist der Mensch? Nicht einmal einen Finger vermag er in eigener Kraft zu erheben. Und doch brüsten sich alle Gottlosen, als gebe es für sie gar keine Hindernisse. Im falschen Wahn maßen sie sich an, was Gott allein zukommt. Wie würden sie sich so viel herausnehmen, wenn sie sich ihrer Stellung bewusst wären? David meint natürlich nicht, dass sie durch Gottes Züchtigung dahin kommen würden, sich in Wahrheit und von Herzen zu demütigen, sondern „erkennen“ bedeutet hier so viel als erfahren. David will etwa sagen: Gib, dass sie, wenn sie aus Mangel an Selbsterkenntnis in Wut geraten, es tatsächlich erfahren, dass ihre Kräfte nicht ausreichen, das auszuführen, was sie in eitlen Selbstbewusstsein sich zugetraut, und dass sie, nachdem ihre Hoffnung zunichte geworden ist, beschämt am Boden liegen. Es kann ja oft der Fall eintreten, dass Menschen, die ihre Ohnmacht erfahren haben, trotzdem nicht zur Einkehr kommen. Aber es genügt, wenn sie mit Schimpf von ihrer Anmaßung überführt werden, sodass es offenbar wird, wie lächerlich ihr Vertrauen auf ihre eigene Kraft war. Bei den Auserwählten muss sich dagegen eine andere Wirkung zeigen. Wenn diese durch die Erfahrung ihrer Ohnmacht gedemütigt werden, so müssen sie freiwillig jedes Selbstvertrauen aufgeben. Das wird dann geschehen, wenn sie sich bewusst werden, dass sie Menschen sind. Treffend sagt Augustin, dass die Demut auf der rechten Selbsterkenntnis beruht. Da der Stolz uns allen angeboren ist, so müssen wir alle von der Furcht Gottes erfüllt werden, die Gläubigen, damit sie Bescheidenheit lernen, die Verworfenen, damit sie, wenn sie auch nicht aufhören, über die den Menschen gesetzten Schranken sich zu erheben, doch immer wieder mit Schande zu Boden sinken.

### [Diedrich, Julius- Der neunte Psalm.](#)

Dieser Psalm ist mit dem folgenden zu einem Paare verbunden und in der alten griechischen Übersetzung der siebenzig Dolmetscher sowohl als in der lateinischen für Einen mit dem zehnten gerechnet. In beiden Psalmen nimmt der Sänger während schwerer Verfolgung seine Zuflucht zur Gnade des HERRN. Doch fängt er in dem ersteren mit dem Lobe Gottes an, dass Er ihm bisher schon herrliche Siege verliehen hat, während er im zweiten zuerst aus großer Anfechtung zu Gott fleht und dann zum Schlusse vollen

Frieden in der Gnade wiedergewinnt. Der Sänger spricht in beiden Liedern das aus, was Gottes Gemeinde zu allen Zeiten erfährt, und darum empfangen wir hier Unterweisung, wie wir die Angst in dieser Welt durch den Glauben überwinden sollen.

Dem Sangmeister ist das Lied übergeben es singen zu lassen im Tempel, und es handelt von „Mut-Labeen“, ein rätselhafter Ausdruck, welcher vielleicht „Tod des Toren“ bedeuten soll, weil im Psalm der Untergang der Gottesfeinde, die auch sonst „Toren“ in den Psalmen genannt werden, anschaulich beschrieben wird. Ein Lied Davids.

Zuerst spricht der Sänger seinen freudigen Dank aus für die Siege, welche ihm Gott schon bisher verliehen hat. Preisen will ich den HERRN von ganzem Herzen, das soll jetzt und immer mein Geschäft sein, denn Er hat Alles wohl gemacht und von mir will ich nichts rühmen. Aber das Herz ist so voll des HERRN, dass der Sänger sich zu Gott selber wendet: ich will erzählen alle Deine Wunder.

Indem ich Gottes Taten erzähle, wird es lauter Preis Seines Namens, denn Gott tut nur preisenswertes, und Wunder heißen mit Recht Seine Taten, weil Er an uns über all unsre Würdigkeit und über all unser Erwarten Gutes getan hat: wir hatten wohl verdient, von Ihm verlassen zu sein, und nun hat Er uns so viele Siege beschert, dass wir noch sind und Sein Wort noch haben. Freuen 3. will ich mich und frohlocken in Dir und lobsingende Deinem Namen Du Höchster! Nachdem sich Gott wieder an uns geoffenbart, wie gnädig Er ist, sollen wir auch mit Freuden und gar selig in Ihm ausruhen, in Ihm sollen wir uns nun auch wohl sein lassen, und die Weise, wie Er Sich bei uns kund tut und Sich bei uns einen Namen gemacht hat, von Herzen erheben: so werden wir Seines Liebeswesens uns immer bewusster werden und in künftigen Nöten desto besser Glauben halten. Darüber will ich 4. Gott lobsingende, dass meine Feinde zurückweichen, sie straucheln und kommen um vor Deinem Angesichte. Dass die Feinde uns noch Raum geben müssen, kommt allein von Gottes Hilfe, denn wir würden ihrer nimmer mächtig sein. Haben wir aber Gottes Wort bei uns wohnen und leben wir daraus, so ist auch Gott in uns und gewiss auf unsrer Seite, und dann müssen die Feinde wohl verloren sein: wir sind ihnen nur zuwider um des HERRN willen, dessen Wort und Ordnung sie nicht mögen. Denn Du hast mein Gericht und mein Recht vollbracht, 5 Du saßt auf dem Throne ein gerechter Richter. Unsre Sache meint Gott, derselben will Er helfen, da Er die

Feinde schlägt; und damit beweist Er sich als der treue Bundesgott, welcher Seinen Bekennern um Seines Wortes willen hilft. Du 6. schaltest Heidenvölker, wovor sie fliehen mussten gleich der Spreu vor dem Winde, und so siegten wir. Hinter den Vorgängen auf Erden müssen wir Gottes unsichtbares Wirken erkennen, denn Er tut alles, und es so erkennen, dass man Seine Führung zur Seligkeit darin ersieht, das ist die wahre Weisheit, Du brachtest die Gottlosen um, ihren Namen vertilgtest Du auf immer und ewig: so geht's bei Gott immer zu, von Ihm sind die Gottlosen samt ihrem Gedächtnisse schon ausgerottet, so ruft Er sie auch in dieser Zeit zum Gedächtnisse dessen hin, 7. und wir sollen sie nimmer fürchten. Der Feind! Ach was will der nun noch machen? Zu Ende gebracht sind die Trümmer auf immer, und Städte zerstörtest Du, umgekommen ist ihr Gedächtnis, ja sie kamen um, die zuvor so mächtig schienen. Das ist auch sonst wohl in der Weltgeschichte geschehen; bei Israel hat es aber besondere Bedeutung und weissagt von dem ewigen, unüberwindlichen Volke und Reiche Christi, in das alle Völker aufgenommen werden, und wider welches alle andern verloren und bald ewig verschollen sind.

8. Ist es nun den Feinden des Volkes Gottes also ergangen, so thront dagegen der HErr in Ewigkeit; aufgerichtet zum Gerichte hat Er Seinen Thron. Jene dachten wohl in uns Gottes Wort und Gedächtnis zu besiegen und auszurotten; nun sind sie selbst gefallen, und Gott waltet als höchster König fort in dieser Menschheit, 9. in Seinem Volke: Er thront über aller Geschichte und richtet die Feinde Seines Volkes immer hin, darum sollen wir auch nicht dem historisch hergebrachten, sondern Seinem Worte dienen, wenn wir darüber auch wieder Kampf hätten. Und Er richtet den Erdboden in Gerechtigkeit, spricht den Völkern Urteil in Rechtschaffenheit immer nach Seinem Worte, Dessen Bekenner ewig triumphieren 10. müssen. Und der HErr ist Zuflucht dem Bedrängten, Zuflucht für Zeiten, da man in Not: also ist Er Zuflucht, dass Er einem mitten in der Not den ewigen Sieg gewiss macht um Seines Wortes willen und in 11. den Zeugnissen voriger Siege Trost darbietet.

12. Und es vertrauen auf Dich, die Deinen Namen kennen, wie Du ihn Dir in Deinem Worte durch alle Zeiten gemacht, denn das sehen sie aus all Deinem bisherigen Regieren - Du verlässt nicht, die Dich suchen, HErr! So suche denn nur den HErrn, Seiner Vergebung und Seiner Gemeinschaft zu ge-

nießen und du wirst an Ihm den treusten Helfer finden in allen Nöten; der Gnadengott ist es auch, der in allen Ereignissen regiert.

Singet deshalb dem HErrn, der zu Zion unter Menschenkindern, unter Seinem erwählten Volke Israel, verkünde unter dem Volke Seine Großtaten, dass alle Menschheit diesen ewigen Menschenfreund mit Freuden erkenne, denn alles, was Mensch heißt, ist doch zu Erkenntnis Seines Wesens berufen, dass es Ihn preise. Denn 13. der Rächer des unschuldig vergossenen Blutes gedenkt desselben und als Bluträcher und nächsten Verwandten der Gerechten hat sich Gott von Anfang kund gemacht, so muss Er auch wohl Seines Amtes warten; nicht vergisst Er der Elenden Geschrei: so sollen sich dessen wohl alle unrecht leidenden getrösten und alle wissen, wo sichere Zuflucht in den Nöten dieses armen Lebens zu finden sei.

Und nun sieht der Sänger, welcher bisher hoch über der 14. Gegenwart in Gottes Gnade geschwebt hat, auf seine augenblickliche Not hinab. Er ist des Sieges im Ganzen gewiss durch den Glauben an den wahren Gott; aber hier auf Erden und in dieser Zeitlichkeit ist er noch von Drangsalen umgeben. So nimmt er nun, was er in Gott geschaut, mit in seinen Lebenskampf hinein und wird zum Sieger. Durch den Glauben werden wir das in der Zeit, was wir über alle Zeit ewig in Gott sind durch Seine Gnade. Wir werden aber dieses alles unter beständigem Gebete. Sei mir gnädig, o HErr, siehe mein Elend von meinen Hassern, der Du mich erhebest aus den Toren des Todes. Ich bin wohl dem Tode verfallen, meine Feinde sind mir zu mächtig; aber Du, o Gott, hast Dich meiner zum Helfer zugesagt, so beweise nun Deine Gnade an mir. Solche zuversichtliche Bitte soll man tun, wenn man seinen Glauben durch Betrachtung der ewigen Treue des HErrn aufgerichtet hat. Hilf mir, damit ich all Dein Lob in den Toren der Tochter Zion erzähle, damit ich fröhlich sei über Dein Heil. Gott will, dass Seine Hilfe zu Seinem Preise diene, so sollen wir derselben auch nur dazu begehren; verloren wäre sie aber an uns, wenn wir des Dankes vergäßen, denn alles äußerliche Wohl nützt uns zu nichts, wenn wir nicht geistlich dadurch gefördert und in Gott befestigt werden. Und nun sieht der Sänger seine Bitte auch schon erhört, 16. im Geiste schaut er schon den Sieg: Versenkt sind die Heiden in die Grube, die sie gemacht, in dem Netze, das sie verborgen, ward ihr Fuß gefangen: ihr Kampf gegen uns muss wohl durch Gott ihre sichere 17. Niederlage werden, denn wir haben Gottes Wort. Kund machte sich der HErr, Er hielt Gericht, in dem Tun Seiner Hände verstrickte sich der Gottlose, denn

Gott lenkte all sein Tun in der Art, dass er sich endlich selbst zu Grunde richten musste, und das sind Gottes immer waltende Gerichte, denen wir schon zuvor im Glauben gewiss sein sollen. Nachdenken - ist hier not, dass man Gottes Weisheit und Treue erkenne. Selah!

18. Zurückweichen werden die Bösen zur Hölle hin, ja dessen bin ich zuvor gewiss! alle Heiden, 19. Die Gottes vergessenen stürzen so hinab! - Denn nicht für immer wird des Armen vergessen, die Hoffnung der Sanftmütigen geht nicht auf ewig verloren, denn deren Hoffnung, die hier nicht andre verwunden wollten, ist Gott selber, und wenn Er sie auch manche Zeit arm erscheinen lässt, so zeigt Er's doch durch den Untergang ihrer Dränger und Verächter, dass Er sie sich immer die liebsten sein ließ und dass sie wohl taten sich allein auf Ihn zu verlassen.

20. Stehe auf, o HErr! nicht gelte für stark der Mensch, die eitle Kreatur! Mögen die Heiden vor Deinem Angesichte gerichtet werden, dass Deine 21. Gnade an Deinem Volke ganz offenbar werde. See o HErr ihnen einen Schrecken, darüber sie verwirret hinfallen: Mögen die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind und nicht Gott, wie sie in ihrer Hoffart sich gebärden. Sie meinen, sie könnten alle, was sie wollen, so zeige ihnen ihre Ohnmacht an Deinem Volke. Selah!

So gehen bei dem Gläubigen Zuversicht und Bitte Hand in Hand, im Glauben sieht man alles erfüllt, was Gott je verheißen hat und dadurch überwindet man getrostes Mutes die Drangsale der Gegenwart. Was wir so im Glauben bitten, ist zuvor gewiss, darum können wir wohl das Höchste bitten.

Gebet.

HErr, gib uns also Deines Wortes zu gebrauchen, dass wir Deine Gnade und Deine Allmacht zugleich erkennen und in der Trübsal schon vom Siege sagen, zum Lobe Deines herrlichen Namens: durch Jesum Christum. Amen.

[Gerok, Karl von- Andachten zum Psalter- Psalm 9.](#)

**(1) Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend vorzusingen. (2) Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. (3) Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster, (4) Dass du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umgekommen vor dir. (5) Denn du führst mein Recht und Sache aus; du sitzt auf dem Stuhl ein rechter Richter. (6) Du**



**schiltst die Heiden und bringst die Gottlosen um; ihren Namen vertilgst du immer und ewiglich. (7) Die Schwerter des Feindes haben ein Ende; die Städte hast du umgekehrt; ihr Gedächtnis ist umgekommen samt ihnen. (8) Der Herr aber bleibt ewiglich; er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. (9) Und er wird den Erdboden recht richten und die Leute regieren rechtschaffen. (10) Und der Herr ist des Armen Schutz; ein Schutz in der Not. (11) Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässt nicht, die dich, Herr, suchen. (12) Lobt den Herrn, der zu Zion wohnt; verkündigt unter den Leuten sein Tun. (13) Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blut; er vergisst nicht des Schreiens der Armen. (14) Herr, sei mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes, (15) Auf dass ich erzähle allen deinen Preis in den Toren der Tochter Zions, dass ich fröhlich sei über deiner Hilfe. (16) Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen im Netz, das sie gestellt hatten. (17) So erkennt man, dass der Herr Recht schafft. Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände durchs Wort, Sela. (18) Ach dass die Gottlosen müssten zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen! (19) Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich. (20) Herr, stehe auf, dass Menschen nicht überhand kriegen; lass alle Heiden vor dir gerichtet werden. (21) Gib ihnen, Herr, einen Meister, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind, Sela.**

Abermals ein neues Lied in unserem Psalter: ein Danklied. Wir haben den guten König David schon so oft klagen und bitten gehört, dass es uns ganz wohltut, ihn auch einmal aus vollem Herzen danken zu hören. Vor acht Tagen schon freilich haben wir ein fröhlich Loblied aus seinem Munde vernommen, ein Loblied auf Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde; aber heute vernehmen wir das erste eigentliche Danklied. Loben und Danken, liebe Freunde, ist nahe verwandt, aber es ist nicht dasselbe. Ich lobe Gott, wenn ich seine Herrlichkeit, seine Wunderwerke und großen Taten anschau, sei es in der Natur oder in der Menschengeschichte oder in seinem heiligen Wort, so dass ich voll Bewunderung ausrufe: Herr, dir ist niemand zu vergleichen; ich danke Gott oder soll Gott danken, wenn ich seine Wunderwege und Gnadentaten an mir selber erfahre und genieße, so dass ich freudig bekenne: Der Herr hat Großes an mir getan. Denket euch einen schönen Frühlingsmorgen; ein milder blauer Himmel ist ausgespannt über

die Welt, die Erde grünt und blüht und knospt an allen Enden und Ecken. Zwei Männer gehen durchs Feld auf demselben Weg. Der eine ist der Landmann, der seinen Acker beschaut; er sieht seine Saaten, wie sie so schön grün stehen, dicht und glänzend wie ein Teppich von grünem Samt; er sieht seine Bäume, wie sie mit Blüten überdeckt sind, schneeweiß und rosenrot nun der Landmann, wenn er so den Segen Gottes sieht, der ihm wieder grünt und blüht, was wird er tun, wenn er ein Christ ist? Er wird aufblicken zum blauen Himmel und wird Gott danken, danken, dass er ihm Feld und Garten so gnädig durch den Winter gebracht, danken, dass er so reichen Segen für den Sommer und Herbst ihm in Aussicht stellt, er wird danken dem gütigen Gott nach dem Spruch: Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währt ewiglich.

Hinter dem Landmann geht desselben Wegs ein anderer Mann, es ist ein Wandersmann; ihm gehört das schöne Feld nicht; er hat überhaupt vielleicht weder Feld noch Garten, kein Stück Scholle, das er sein nennen darf, kein Gräschen, das ihm zu eigen grünt und blüht; nur wie ein Gast geht er über den grünen Rasen und unter den blühenden Bäumen hin; aber auch ihm geht Herz und Mund auf in dieser Frühlingspracht; auch er blickt gen Himmel empor, nicht um Gott zu danken, denn er hat jetzt eben nichts von ihm empfangen, aber um Gott zu loben, um ihn zu loben über seine herrlichen Werke, über die Wunder, die er tut am Himmel und auf Erden nach dem alten Spruch: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel; du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.

Das ist der Unterschied von Danken und Loben. Wie steht's da bei uns, meine Lieben? Sind wir auch fleißig zu beidem, zum Loben wie zum Danken? Haben wir Gott auch schon gelobt aus reiner Bewunderung, aus freier uneigennütziger Anbetung? Oder ist unser Herz kalt und unser Mund stumm bei allen Wundern göttlicher Allmacht und Liebe, wenn sie nicht uns gerade einen Nutzen bringen für Haus und Garten, für Küche und Keller?

Seht, das ist eine Probe, daran man edle, uneigennützig, himmlische Seelen unterscheidet von groben, gemeinen, selbstsüchtigen Seelen: Könnt ihr Gott loben? Ja könnt ihr auch nur danken? Manche Seele bringt's ja nicht einmal zum herzlichen, fröhlichen Danken, erhebt sich nicht einmal dann zu Gott, wenn er an ihr seine Gnade gezeigt und seine Wunder getan. Zehn Aussätzige riefen dort: Ach Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser; aber nur einer von zehn kam wieder, seinem Erbarmer zu danken, als die Not

vorüber war. Ist dies nicht ein recht treuer Herzensspiegel auch für uns? Wenn eine Not uns drückt, ja dann flehen wir wohl: Herr erlöse uns von dem Übel; aber wenn die Erlösung gekommen, dann ist mit der Not auch der Not-Helfer vergessen. Wenn wir etwas haben möchten, dann bitten wir wohl zum Geber aller guten Gaben: Herr schenke mir das; aber wenn er's uns geschenkt, meinen wir, das habe müssen so sein; dann sind wieder neue Wünsche da, und über dem, was man haben möchte, vergisst man, was man hat, und über neuen Bitten versäumt man fürs vorige zu danken. So können wir denn eine Lektion im Danken wohl alle noch brauchen, und die bekommen wir denn in

Davids erstem Dankpsalm.

Mit vollen Akkorden greift David gleich V. 2 und 3 in die Harfe des Dankes.

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder.“ - Wem dankt er? er dankt dem Herrn. „Ich danke dem Herrn.“ Ein schönes Wort aus dem Mund eines siegreichen, ruhmgekrönten Königs. Nicht die Kraft seines Armes, nicht die Taten seiner Hand preist David, sondern den, dessen Kraft mächtig ist in den Schwachen und mit dessen Hilfe allein auch Helden ihre Taten tun. Wie er einst als Jüngling in seinen ersten Kampf gegen den Riesen ausgezogen war, nicht mit Schwert, Speiß und Schild, sondern im Namen des Herrn Zebaoth, so hat er auch nach dem Streit bei allen Siegen und Heldentaten seines tatenreichen Lebens nicht sich die Ehre gegeben, sondern dem Herrn der Heerscharen.

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ein frommes, kindlich demütiges und kindlich gläubiges Herz sieht allenthalben Wunder Gottes, wo andere nur Zufall oder nur Natürliches sehen; denn es weiß: Gottes Hand ist's, die alles vollbringt, was aber Gottes Hand vollbringt, das nennen wir ein Wunder; und es sagt sich ferner bei jeder Wohltat, die es empfängt: Das habe ich nicht verdient, das durfte ich nicht erwarten; was aber über unser Erwarten geschieht, das nennen wir Wunder; darum nur ein frommes, ein kindlich gläubiges und kindlich demütiges Herz versteht es und stimmt von Herzen mit ein, wie wir gesungen:

Ermuntert euch und singt mit Schall  
Gott, unserm höchsten Gut,

Der seine Wunder überall  
Und große Dinge tut!

V. 3. Das ist dann auch ein fröhlicher Dank. „Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.“ Das ist die rechte Freude bei jedem Werk, das uns gelungen, bei jedem Glück, das uns widerfahren, wenn wir also Gott die Ehre geben und uns freuen in dem Herrn, im Aufsehen auf ihn, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt.

Und nun, wofür dankt David seinem Gott? Das hören wir

V. 4-7. Es ist ein Sieg gegen Feinde, gegen mächtige, übermütige Kriegsheere, zu dem ihm der Schlachtengott verholfen; ihre Heere sind zerstreut, ihre Städte sind zerstört. Es ist ebenso schön als selten, wenn ein Landesherr dem König aller Könige und ein Kriegsheld dem Herrn der himmlischen Heerscharen die Ehre gibt. Es ist viel vom Zufall, vom Ungefähr, vom Kriegsglück die Rede in Kriegsgeschichten und Schlachtberichten; aber für den Christen gibt's keinen Zufall und kein blindes Glück, weder im großen noch im kleinen, weder auf dem Ackerfeld des Landmanns noch auf dem Schlachtfeld des Kriegshelden, sondern nur eine heilige, allwaltende, oft dunkel führende, oft scheinbar ungerechte, aber zuletzt immer gerecht richtende Vorsehung. Ehre dem Helden, der sich dieses Glaubens nicht schämt, der ins Feld zieht im Vertrauen auf den Gott, der die gerechte Sache schützt, und nach dem Sieg dem die Ehre gibt, ohne den alle menschliche Heldenkraft nichts vermag. Als der König von Preußen, Friedrich der Große, im siebenjährigen Krieg, wo er allein gegen eine dreifache Übermacht kämpfte, einmal mit seiner Armee hart ins Gedränge kam und schon sein und seines Reiches Untergang als unvermeidlich vor Augen sah, weshalb er immer Gift in der Tasche trug, um eher zu sterben, als dem Feind in die Hände zu fallen, da tröstete ihn einmal sein nicht minder frommer als tapferer General Ziethen: Eure Majestät, verzagen Sie nicht, wir haben noch einen Alliierten, der lässt uns nicht im Stich. Ja wer wäre das? Das ist unser Herrgott im Himmel! Der König, in allem groß, nur nicht im Christentum, lächelte halb ungläubig. Aber als nach siegreich beendigem Feldzug der König reich an Segen, Macht und Ruhm aus dem Felde heimkam und mit seinen Generalen das erste Mal wieder in seiner Residenz zu Tische saß, da sagte sein Ziethen zu ihm: Sehen Sie, Majestät, unser Alliierte da droben hat uns doch nicht im Stich gelassen, und der König sagte gerührt: Ziethen, er hat Recht.

Nun, meine Lieben, unsere Feinde stehen nicht im Feld in Reih und Glied, mit Wehr und Waffen. Wir blicken nicht wie jener König und unser David auf besiegte Feindesheere und zerstörte Städte hin. (V. 7.) Aber was auch unsere Feinde sein mögen, seien es Heere von Sorgen und Legionen von Widerwärtigkeiten wir wollen den großen Alliierten im Himmel nicht vergessen; wir wollen ihm vertrauen, wenn's im Kampf heiß hergeht, wir wollen ihm danken, wenn die Not vorüber und er uns zum Sieg verholfen hat, dem danken,

Der uns von Mutterleibe an  
Frisch und gesund erhält Und wo kein Mensch mehr helfen kann,  
Sich selbst zum Helfer stellt.

Eine solche Durchhilfe stärkt dann wieder auf lange den Glauben, so bei David.

V. 8-11. „Der Herr aber bleibt ewiglich; er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. Und er wird den Erdboden recht richten und die Leute regieren recht-schaffen. Und der Herr ist des Armen Schutz; ein Schutz in der Not. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässt nicht, die dich, Herr, suchen.“ Das ist die rechte Frucht der göttlichen Durchhilfe, wenn man nicht nur für diesmal, sondern auch für die Zukunft dadurch beruhigt wird. Ja der Herr bleibt ewiglich, wie diesmal so immer bleibt er ein Beschützer derer, die auf ihn hoffen. (V. 8.) Er wird den Erdboden recht richten; nicht nur da und dort auf einem Schlachtfeld schlägt er seinen Richterstuhl auf, sondern den ganzen Erdboden richtet er mit Gerechtigkeit. (V. 9.) Nicht nur großen Herren, Königen und Gewaltigen steht er bei, er ist auch des armen Mannes Freund, der einsamen Witwe Schutz, der verlassenen Waise Trost, mit einem Wort: er ist ein Gott für alle. Darum

V. 11 hoffen auf ihn alle, die seinen Namen kennen, seinen Vaternamen kennen, nicht aus Büchern bloß, sondern aus der Erfahrung, und keinen verlässt er, der nur ihn sucht, mit herzlichem Gebet ihn anruft, mit kindlicher Demut auf ihn sich verlässt, deshalb soll Davids Danklied auch einen Wiederhall finden bei allen, die den Herrn kennen und nennen.

V. 12. 13. Lobt den Herrn, so ruft David allen zu, die mit ihm eines Glaubens sind, so ruft er auch uns zu: Lobt den Herrn, der auch euch schon oft errettet, treulich behütet, väterlich geführt, reichlich gesegnet. Ja gewiss keines, keines ist unter uns, und wär es auch jetzt zum Klagen mehr aufge-

legt als zum Lobsingen, zum Bitten mehr als zum Danken, keines, das nicht, wenn es zurückblickt auf die vielen Gnadengaben und Wunderhilfen, die auch ihm der Herr schon erzeugt hat, einstimmen könnte und einstimmen sollte in dieses: Lobt den Herrn!

Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet,  
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet,  
Denke daran, was der Allmächtige kann,  
Der dir mit Liebe begegnet!

Das ist Davids Dank. Aber nun horch! in welchem anderen Ton stimmt plötzlich Davids Harfe sich um; ein Danklied, ein triumphierendes Siegeslied haben wir bisher gehört, und siehe nun, in der zweiten Hälfte wird der Psalm wieder ein Bitt- und Klagepsalm.

V. 14. „Herr, sei mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes.“ Man hat sich besonnen, in welcher Lage seines Lebens wohl David diesen merkwürdigen Psalm könne gedichtet haben, in welchem Licht und Schatten, Dank und Bitte, Triumphlied und Klage so schnell aufeinander folgen. Man hat an jene Geschichte gedacht (2. Sam. 8,13 und 10,16), als David im Norden seines Reichs siegreich gegen die Könige von Syrien gestritten und dort sein Reich erweitert hatte, plötzlich aber mitten in der Siegesfreude die Kunde erhielt, von Mittag her seien die räuberischen Edomiter in sein von Truppen entblößtes Land gefallen. Da verwandelte sich denn freilich das Triumphlied wieder in Klage und David hatte alle Ursache, nachdem er kaum Gott gedankt für den Sieg über den ersten Feind, ihn nun auch um Beistand anzuflehen gegen den zweiten.

Aber so geht's ja überhaupt im Leben der Kinder Gottes. Ich frage kecklich jeden Beter: Hast du schon oft ein reines pures Dankgebet vor Gottes Thron gebracht, an das nicht auch wieder allerlei Bitten und Anliegen sich angeschlossen hätten? Hast du je eine Freudenstunde gehabt, in der nicht ein Wölkchen von Sorge sich eingeschlichen hätte? Ach es geht uns auch in unsern glücklichsten Tagen wie hier unserem David: sind die Syrer geschlagen, so stehen die Edomiter auf, ist im Norden der Himmel klar, so steigen im Süden neue Wolken auf, ist ein Gut errungen, so treten neue Wünsche vor die Seele, ist eine Sorge besiegt, so steht eine andere vor der Tür. Da schließt denn auch bei dankbaren und genügsamen Gotteskindern an jeden Dank auch wieder eine Bitte sich an.

Aber froher, gläubiger, getroster werden wir bitten, wenn wir vorher haben danken dürfen für empfangene Wohltaten und erfahrene Hilfe. Erfahrung, sagt der Apostel, bringt Hoffnung. Solche durch Erfahrung gestärkte und gestählte Hoffnung spricht auch aus Davids Bitten in der zweiten Hälfte unseres Psalms. Es sind nicht jene trostlosen, jammervollen Klagen eines um Trost bangen Herzens, wie wir sie sonst schon in den Psalmen gelesen, sondern es sind die zuversichtlichen Bitten einer Seele, die ihren Gott und Erretter kennt.

Solche Zuversicht spricht namentlich aus den Versen 14-17.

V. 14 ruft er zwar Gott an, dass er sehe sein Elend, aber er ruft Gott an als den, der ihn erhebe aus den Toren des Todes, als den, dessen mächtig rettende Hand er aus der Erfahrung schon kennt.

V. 15 freut er sich schon zum voraus, auch von den neuen Gnadentaten Gottes zu rühmen in der Gemeinde zu Zion, öffentlich unter den Toren, wo die Volksversammlungen pflegten gehalten zu werden.

V. 16 sieht er die neuen Feinde schon in ihren eigenen Stricken verstrickt, in ihre eigenen Gruben gefallen und ruht aus in einem fröhlichen Sela. Dies Wort bedeutet wohl einen Ruhepunkt im Gesang, wo die Musik allein fortspielte, wie bei unsern Zwischenspielen auf der Orgel, während der Sänger die Empfindung und den Gedanken gleichsam ruhig austönen lässt und sich sammelt zu einem neuen Aufschwung. Und nun

V. 18-21 noch ein Aufschwung zu kühner, großer Bitte: Der Herr wolle aufstehen und sich aller Armen und Elenden annehmen, und alle Heiden erkennen lassen, dass sie Menschen seien, trotz ihrer Macht und ihrem Trotz nichts als arme, schwache Menschen, die davonstieben wie Spreu, wenn der Hauch des Allmächtigen unter sie hineinfährt. Das ist freilich viel gebeten: Der Herr wolle allem Frevel auf Erden steuern und allem Jammer unter den Menschen abhelfen. Wir wissen wohl, das kann erst dort geschehen, wo kein Tod mehr ist, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen, wo Gott alle Tränen abwischen wird von den Augen der Seinen, alle feindlichen Mächte aber gebunden in den Abgrund schleudert. Aber dennoch wollen wir gern unter den Leiden dieser Zeit unsern hoffenden Blick hinüber richten in jene seligen Gefilde der himmlischen Heimat und wollen im Hinblick auf jene Ruhe, die der Herr seinem Volke verheißen hat, alle Tage im Glauben bitten, wie uns unser Heiland gelehrt hat: Erlöse uns von dem Übel; und um

unsern Glauben zu stärken, dass der Herr das könne und wolle und endlich tun werde, wollen wir freudig hinzusehen: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

### Harms, Ludwig- Der Psalter- Der 9. Psalm.

Dieser Psalm führt eine merkwürdige Ueberschrift, sie heißt: „Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend vorzusingen“. Es ist diese Ueberschrift von Vielen verschieden übersetzt worden. Luther übersetzt sie in dem Sinn, daß der Psalm von der schönen Jugend vorgesungen werden soll. Auf daß ihr nun auch versteht, was Luther damit meint, so merkt euch, daß die Soldaten im Morgenlande die Jünglinge oder Knaben genannt werden, wie das ja schon in den Büchern Samuelis und der Könige vorkommt. Als Abner und Joab miteinander kämpfen wollten, da hieß es: laßt die Knaben miteinander spielen; und nun fielen die starken Soldaten aufeinander und kämpften einen harten Kampf. Noch jetzt werden die Soldaten im Morgenlande und auch in Afrika bei den Kaffern Jünglinge oder Knaben genannt. So will David haben, daß dieser Psalm von den Soldaten gesungen werden soll, nach errungenem Sieg beim Einzug in die Stadt Jerusalem, denn es ist ein Kriegs- und Siegespsalm. Für Gottes Volk ziemten sich keine Zoten- und Weltlieder, wie sie jetzt die Soldaten singen, obgleich sie Christen heißen. Und das ist das Liebliche in diesem Psalm, David sowohl, als seine Krieger sind sich deß bewußt, daß sie Gottes Kriege führen. Sie sehen ihren Beruf an als einen von Gott gegebenen, darum ziehn sie mit Gott hinein und mit Gott wieder heraus aus dem Krieg. Das waren keine Kriege, die Ehrsucht und Habgier hervor gerufen hatten, wie man das heut zu Tage so oft findet; David wäre viel lieber unter seinem Feigenbaum und Weinstock geblieben, als daß er solche blutige Kriege führte. Aber er mußte sie führen um Gottes und Seines Volkes willen. Darum wenn er auszieht mit Gott und als Sieger mit Gott zurückkehrt, so ist sein erstes Geschäft, daß er dem HErrn dankt für Seine Gnade. Mit solchem Dank beginnt auch unser Psalm: Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzähle Deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in Dir, und lobe Deinen Namen, Du Allerhöchster. Da ist nichts als Dank, Lob und Preis, womit er dem HErrn die Ehre giebt für das, was Er gethan hat. Wenn er spricht von dem, was im Kriege geschehen ist, so sagt er nicht: ich will meine Heldenthaten erzählen, sondern: von Deinen Wundern, HErr, will ich reden. Er giebt dem HErrn allein die Ehre, denn nicht David hat die Feinde besiegt, sondern der HErr. Darum sagt er im folgenden Verse: Du hast meine Feinde hinter sich getrieben; sie sind gefallen und umgekommen vor Dir. Nicht durch meine Kraft und Geschicklichkeit, nein durch Deinen starken Arm ist es geschehn. Ach wie ganz anders machen es die Heiden und die Christen unserer Zeit. Kehrt jetzt ein Sieger aus der Schlacht zurück, gleich wird ein Triumphbogen gebaut. Wem? Dem lieben Gott? O bewahre, der kriegt nichts ab von der Ehre. Dem Könige, den Generälen, den Soldaten, das sind jetzt die Herren vom Stuhl. David giebt die Ehre allein dem HErrn, jetzt nehmen sie die Leute für sich. Darum bringt er vor den HErrn Preis und Dank und freut sich in seinem Gott. Denn, sagt er, Du führtest mein Recht und Sache aus; Du sitztest auf dem Stuhl, ein rechter Richter. Siehe, will er sagen, ich kämpfe Gottes Kriege und das ist eine gute Sache, die Heiden kämpfen des Teufels Kriege und das ist eine böse Sache; darum macht sich der HErr auf und hilft mir. Dann fährt er fort: Du schiltst die Heiden, und bringst die Gottlosen um; ihren Namen vertilgst Du immer und ewiglich. Die Schwerter des Feindes haben ein Ende; die Städte hast Du umgekehrt; ihr Gedächtniß ist umgekommen sammt ihnen. Ist das nicht ein neuer Beweis davon, wie er dem HErrn die Ehre giebt! Wer hat es gemacht, daß die Schwerter der Heiden ein Ende haben? wer hat ihre Städte umgestürzt? Das hat der HErr gethan! Und wenn die Heiden Feinde des Reiches Gottes bleiben wollen, so werden sie vertilgt und ausgerottet, daß ihres Namens nicht gedacht wird. Fragt die jetzige Zeit, die eine christliche Zeit sein will, was sie für eine Sprache führt in ähnlichen Fällen. Da ist neulich mit vielem Gepränge der 18. Oktober gefeiert; fragt mal, wer hat am 18. October 1813 die Schlacht bei Leipzig gewonnen? Die



Antwort wird sein: der Kaiser Alexander, und der Kaiser Franz, und der König Friedrich Wilhelm, und seid ihr damit noch nicht zufrieden, so nennen sie euch noch ein Paar Dutzend Generäle. Aber dem HErrn geben sie die Ehre nicht. David führt eine andere Rede, er sagt: der HErr hat die Städte umgestoßen und die Schlacht gewonnen. Wenn nun auf solche Weise dem HErrn die Ehre gegeben wird, so zeigt David damit zugleich das Bewußtsein, daß er des HErrn Kriege führt und daß er deßhalb fest auf den Schutz des HErrn rechnen kann. Wenn wir Davids Leben betrachten, können wir uns da wundern über diesen Heldenkönig? Seines Gleichen giebt es auf Erden nicht. Das kleine Land Kanaan ist ringsum mit Feinden umgeben, in diesem Lande sitzen die Kananiter und haben hier eine Stadt und da eine; nun zieht David gegen die, die ihn auf den Tod hassen und die dem Volke Gottes den Untergang geschworen haben. Gegen diese Feinde soll er das Schwert ziehen und den Bogen spannen mit seinen wenigen Soldaten, hätte er dabei nicht verzagen können? In der nächsten Umgegend von Kanaan wohnten die Philister, Ammoniter, Moabiter, Syrer u. s. w., im Lande wohnten Feinde, die Josua nicht vertilgt hatte, z. B. die Jebusiter; und alle diese Feinde schnaubten voll Wuth gegen Israel, weil es Gottes Volk war. So fand es David, als er König wurde, - wenn ihm dabei der Muth entfallen wäre, wer wollte sich wundern? Aber er hat die feste Zuversicht: Gott hilft mir, und in dieser Gewißheit gewinnt er mit Gott den Sieg; obgleich Sein Volk klein ist, schlägt er doch die Moabiter, Ammoniter u. s. w. und gewinnt allenthalben Siege. Er gewinnt die Burgen im Lande, ob sie auch so fest sind, daß ein Lahmer sie vertheidigen kann; er jagt die Feinde aus dem Lande, ob ihrer auch noch so viel ist. Nach diesem Siege kommt der Mann Gottes zu Hause, legt alle Ehre und allen Ruhm vor Gott nieder und spricht: das hat Gott gethan, nicht ich, das ist nicht mein Werk, sondern Gottes Werk, Gott der HErr ist selbst der Feldherr gewesen. Wie köstlich ist doch dieser Heldenmuth und diese Demuth, diese Kriegstapferkeit und dieses Loben und Preisen, das allen Ruhm allein dem HErrn giebt. Wenn wir das recht betrachten, so können wir leicht erkennen, wie wahr es ist, was die Bibel sagt: David ist ein Mann nach dem Herzen Gottes. Nachdem wir gehört haben von den Siegen Davids und wie er dem HErrn die Ehre gegeben, möchten wir wohl fragen: wie kam das, daß David so herrliche Siege von Gott erhielt? ist seine Frömmigkeit, seine Würdigkeit, seine Tapferkeit der Grund? Betrachten wir die Antwort unsers Psalms auf diese Frage, so tritt uns darin so recht das innere Leben Davids vor die Augen, denn es heißt: Und der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth. Darum hoffen auf Dich, die Deinen Namen kennen, denn Du verlassest nicht, die Dich, HErr, suchen. Sehet darum, sagt David, hat mir der HErr den Sieg gegeben, weil ich ein Armer bin und des Armen Schutz ist der HErr, weil ich ein Schwacher bin und dem Schwachen hilft der HErr, weil ich beten kann und die Sein Antlitz suchen, werden nicht zu Schanden. Er wirft weg alle eigne Kraft, Würdigkeit, Gerechtigkeit und Ehre und will nichts anders sein, als ein blutarmer Sünder, deß sich Gott aus Gnaden erbarmt, als ein Schwacher, den Gott stark macht, der aber, weil er arm und schwach ist, die Kunst kennt, im Gebet seine Zuflucht zu Gott zu nehmen. Das setzt dem Heldengesange die Krone auf. Ja, meine Lieben, so ist es, was der HErr den Menschen giebt, aus Gnaden giebt Er es ihnen; denn es ist hier kein Unterschied, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen und müssen alle von der Gnade leben. Aber leider, leider, die Wenigsten erkennen es, daß es Gnade ist, die Meisten meinen, daß es verdienter Lohn sei, wenn der HErr uns segnet, ja sie meinen wohl gar, der HErr habe ihnen zu wenig gegeben. Weil David ein Kind Gottes ist, darum hilft ihm der HErr- und alle Ehre, die dadurch auf ihn kommt, bringt er dem HErrn, dem sie gebührt. So hat es David bis dahin gehalten, so soll es auch ferner sein: er will sich allein auf den HErrn verlassen, aus Seiner Hand den Sieg nehmen und dann als Sieger in die Thore Jerusalems einziehen. Zugleich ist das sein Trost, die Menschen können erkennen, daß des HErrn Heer stärker ist als Satans Heer, und daß des HErrn Heer des Satans Heer überwindet. Hat David in dem ersten Theil des Psalms den HErrn gelobt und gepriesen für Seine Hülfe, so bringt er im letzten Theile desselben vor Gott die Bitte, daß Er, der bis dahin geholfen habe, auch ferner helfen möge. Er hat etwas von dem erfahren, was Paulus Röm. 5, 4 ausspricht: Erfahrung bringt Hoffnung; denn habe ich ein-

mal die Hülfe Gottes erfahren, so habe ich die Hoffnung, daß der Gott, der geholfen hat, auch ferner helfen werde. Nun betet David weiter: HErr, sei mir gnädig, und siehe an mein Elend unter den Feinden, der Du mich erhebest aus den Thoren des Todes. Kein Feind kann David schaden, selbst der Tod nicht, von dem er im Kriege allenthalben umgeben war. Er gehörte nicht zu den Königen unserer Tage, die sich, wenn es in den Krieg geht, auf Nummer Sicher setzen und aus der Ferne dem Kampfe zuschauen, die Soldaten und Officiere aber kämpfen lassen; denn das ist sehr selten geworden, daß ein König dem andern zu Leibe geht und so selbst dem Feind ins Angesicht sieht. Sondern David geht selbst mit in den Krieg, stürzt sich in die Reihen der Feinde und die Soldaten seinem Beispiele folgend, gewinnen den Sieg. Darum ist er immer dem Tode nahe; doch er weiß, daß kein Tod ihn tödten kann, wenn Gott es nicht haben will. Soll er aber sterben, so thut er das gern; soll er am Leben bleiben, so mögen tausend Schwerter zu seiner Linken und zehn tausend zu seiner Rechten zucken, der HErr erhält ihn und giebt ihm den Sieg. Mit dieser Ueberzeugung geht er im Kriege dem Feinde entgegen. Zwar haben die Feinde dem David eine Grube gegraben und ein Netz gestellt, aber das gereicht zu ihrem eigenen Verderben. Wir sehen daraus, daß die Feinde nicht nur mit Macht, sondern auch mit List und Falschheit gegen David kämpfen; aber mit Gottes Macht kann er sie vernichten. Ein Wort aus dem Munde des Allmächtigen, der Davids Schutz ist, kann sie verderben. Und wie merkwürdig, da ist die Grube, die sie David gegraben haben, - sieh einmal zu, wer darin liegt, - nicht David, sondern die Feinde; da ist das Netz, das sie David gestellt haben, - sieh einmal hin, wer zapelt darin? - David? Nein, die Feinde. Der HErr hat sie zu Schanden gemacht. Darum kann er sagen: Ach, daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen. Wenn die Menschen sich nicht bekehren wollen, so bleibt nichts anders übrig, als Ausrottung und Vertilgung; und daß die Feinde Davids sich nicht bekehren wollten, sehen wir daraus: Gott konnte Wunder und Zeichen thun, aber sie achteten nicht darauf. Wir sehen das z. B. aus der Geschichte, als die Bundeslade von den Philistern weg genommen war 1. Sam. 4, 3-11 und 5, 1-12. Sollte man nicht meinen, das Volk der Philister müßte sich bekehren, da es solche Zeichen und Wunder sah? aber nein, daran ist kein Gedanke. Darum betet David: HErr, stehe auf, daß Menschen nicht Überhand kriegen; laß alle Heiden vor Dir gerichtet werden. Gieb ihnen, HErr, einen Meister, daß die Heiden erkennen, daß sie Menschen sind. Das sind merkwürdige Worte. Wissen denn die Heiden nicht, daß sie Menschen sind? Was David sagt ist wörtlich wahr. Nein, die Heiden wissen nicht, daß sie Menschen sind; in ihrem Unglauben und Aberglauben meinen sie, daß sie Götter sind. Und darum glauben sie nicht, daß Gott das Regiment in den Händen habe und behalte, sondern denken, daß sie es haben und daß es ihnen zukomme. An einer andern Stelle im Psalm heißt es von den Heiden, d. h. von den Gottlosen - Sie brüsten sich wie ein fatter Wanst, was sie reden, das muß wie vom Himmel geredet sein, und der Pöbel fällt ihnen zu mit Haufen. Gott haben sie abgeschafft, sie wollen das Regiment führen, Nun bittet David: Gieb ihnen einen Meister. Solch ein Meister war z. B. David, der es ihnen meisterhaft zu zeigen wußte, daß sie Menschen seien und keine Götter, denn er klopfte sie tüchtig auf die Finger; und wenn das nicht helfen wollte, dann nahm er das Schwert und den Bogen und sie mußten sterben. Ob sie im Tode noch wohl daran gezweifelt haben, daß sie Menschen sind? ich glaube es nicht. So sorgt Gott dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch jetzt meinen die Leute, daß der liebe Gott nichts mehr zu sagen habe, weder in den weltlichen Reichen, noch in der Kirche; sie glauben nicht mehr, daß sie Menschen sind. Aber Gott wird ihnen einen Meister setzen. Gott möge uns davor bewahren, daß die Menschen nicht Ueberhand nehmen, denn die sind alle von Natur Teufelskinder. Der HErr muß die Ueberhand behalten, dann ist es noch auszuhalten auf dieser armen, sündigen Erde. Darum helft beten, daß die Gottlosen nicht Ueberhand nehmen, sondern erkennen, daß sie Menschen sind, d. h. nichts als Staub und Asche. Amen.

Rieger, Carl Heinrich- Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 9. Psalm.

**1. Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend vorzusingen. 2. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzähle alle deine Wunder. 3. Ich freue mich und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster, 4. Dass du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umgekommen vor dir. 6. Denn du führst mein Recht und Sache aus; du sitzt auf dem Stuhl ein rechter Richter. 6. Du schiltst die Heiden, und bringst die Gottlosen um; ihren Namen vertilgst du immer und ewig. 7. Die Schwerter des Feindes haben ein Ende; die Städte hast du umgekehrt; ihr Gedächtnis ist umgekommen samt ihnen. 8. Der HErr aber bleibt ewig, er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. 9. Und Er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren recht-schaffen. 10. Und der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not. 11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässt nicht, die dich, HErr, suchen. 12. Lobt den HErrn, der zu Zion wohnt; verkündigt unter den Leuten sein Tun, 13. Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blut; er vergisst nicht des Schreiens der Armen. 14. HErr sei mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes, 15. Auf dass ich erzähle allen deinen Preis in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über deiner Hilfe. 16. Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen im Netz, das sie gestellt hatten. 17. So erkennt man, dass der HErr Recht schafft. Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, durch das Wort, Sela. 18. Ach dass die Gottlosen müssten zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen. 19. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewig. 20. HErr, stehe auf, dass Menschen nicht Überhand kriegen; lass alle Heiden vor dir gerichtet werden. 21. Gib ihnen, HErr, einen Meister, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind. Sela.**

Der 9. Psalm hat 1) seine Überschrift: Ein Psalm Davids, vorzusingen von der schönen Jugend. Zeit und Gelegenheit, auf die der Psalm sieht, ist hieraus nicht näher zu ersehen. 2) Der Inhalt zeigt, dass David selbst damals aus Gelegenheit einer besonders erlangten Hilfe sich auch aller übrigen Taten und Rettungen Gottes dankbar erinnert und auch Andere zu einem Feld-

und Siegs-Geschrei ermuntert habe, zum Schrecken aller Derer, die wider GOtt streiten wollen, und zur Stärkung in der Geduld und Langmut für Alle, die auf das Reich GOTTes warten. In solcher Absicht fängt der Psalm an, GOtt zu loben und mit Freudigkeit von den bisherigen Taten GOTTes auf Seinen weiteren Beistand zu schließen, vom 2-4. Vers. Hält er sein vormals in der Angst ausgesprochenes Gebet und die erfahrene Hilfe GOTTes nochmals neben einander, damit er zu desto tieferem Nachdenken über die Gericht GOTTes, zu desto innigerem Wohlgefallen an den Wegen GOTTes komme, und auch desto getroster aufs Weitere beten könne, vom 14. V. bis zum Schluss.

O wie sind Seine Heiligen bei GOtt in Gnaden! Was tut Er ihnen zu lieb für Wunder, wie richtet Er Alles so ein, dass es Denen, die Ihn lieben, zum Besten dienen muss; wie ist es so Schade, wenn wir uns den Unglauben das so verdecken und verdunkeln lassen, dass wir Manches nicht so aus der Hand GOTTes, nicht so als eine Erhörung unsers Gebets annehmen, nicht so von Einem aufs Andere schließen, beim Gegenwärtigen nicht so aufs zukünftige Richten GOTTes hinaus sehen, dass der Glaube unter Allem eine gemäße Übung und Stärkung hätte, wie sollten wir einander zum Lob GOTTes aufmuntern und stärken, dass wir doch nicht über der jetzigen Zeit einschließen, und täten, als wenn des HErrn Hand verkürzt und Seine Ohren dicke geworden wären, sondern über dem Glauben hielten: Er denkt und fragt nach den Drangsalen der Seinigen, und vergisst unsers innerlichen Seufzens und Schreiens nicht. O wie viel besser ist es doch, am Ende erfahren, dass auch eine zuweilen in Verzug geratene Hoffnung, doch nicht verloren, sondern noch zur Freude wird, als wenn ein Anderer erst noch seinen Meister finden wird, und ihm die Furcht, welcher er sich so lange erwehren wollte, mit Gewalt wird müssen eingejagt werden.

### Taube, Emil Heinrich-Psalm 9.

Dieser Psalm ist ein köstliches Zeugnis davon, wie wohl es einer Seele geht, die über dem Glauben hält: 1.) sie dankt von ganzem Herzen dem Herrn für den treuen Beistand der Seinen in der Not; 2.) sie bittet in fröhlicher Gewissheit um immer erneute Gnade und Hilfe wider alle Feinde. Das erste, das Danklied, reicht von V. 2-13, das zweite, die Bitte, von V. 14-21. Jener Dank und diese Bitte sind die beiden Stücke, innerhalb deren, wie zwischen zwei auf- und niedergehenden Hebeln, sich die ganze streitende Kirche Gottes und jedes den guten Kampf kämpfende Christenherz auf Er-

den bewegt. Der Glaube, der seinen Gott als den gerechten und gnädigen, und darin treuen und wahrhaftigen Gott kennt und festhält, ist der Mittelpunkt, um den sich die beiden Stücke, Dank und Bitte, bewegen; er ist es auch zugleich, der die scharfe Scheidung der Frommen und Gottlosen macht, die sich auch durch diesen Psalm hindurchzieht. Zeit und Gelegenheit, wobei er verfasst ist, sind nicht daraus zu erkennen.

Der Sinn der Überschrift ist sehr zweifelhaft. Vielleicht bezeichnet sie die Melodie eines bekannten Liedes, wonach der Psalm gesungen werden soll. Dann würde sie zu übersetzen sein: „Dem Sangmeister nach der Melodie „Tod dem Sohne“ ein Psalm Davids“.

**V. 2. Danken will ich dem Herrn von ganzem Herzen, erzählen alle Deine Wunder. V. 3. Freuen will ich mich und jauchzen in Dir, und singen Deinem Namen, Du Höchster, V. 4. dass rückwärts weichen meine Feinde; sie fallen und kommen um vor Deinem Angesicht. V. 5. Denn hinausgeführt hast Du mein Recht und meine Sache; bist hingesessen auf den Stuhl, ein gerechter Richter, V. 6. schaltest Völker, brachtest den Gottlosen um, ihren Namen löschtest Du auf immer und ewig. V. 7. Die Feinde, vernichtet sind sie, Trümmer für alle Zeit, und Städte hast Du umgekehrt; vertilgt ist ihr Gedächtnis samt ihnen. V. 8. Aber der Herr thront ewig; aufgestellt hat Er zum Gericht Seinen Stuhl. V. 9. Und Er wird richten den Erdkreis in Gerechtigkeit, Recht sprechen Nationen in Geradheit. V. 10. Werde der Herr Feste dem Bedrückten, Feste für Zeiten der Not! V. 11. So werden trauen auf Dich, die Deinen Namen kennen; denn nicht verlässt Du, die Dich suchen, o Herr! V. 12. Singet dem Herrn, der Zion bewohnt, verkündigt unter den Völkern Seine Taten! V. 13. Denn der Ahnder der Blutschuld hat ihrer gedacht, nicht vergessen der Elenden Schreien.**

Es gehört unter die seligsten Werke und Aufgaben eines Christenmenschen, in seinem Lebensgange die Gnadenwunder Gottes zu erkennen und vor Gott im Dankopfer und vor Menschen im Zeugnis zu preisen (V. 2). Bei jedem neuen Denkstein Seiner Barmherzigkeit soll man, wie David, aller Seiner Wunder gedenken, dann wird man mit Wollust getränkt als mit einem Strom; denn die reinste und größte Freude auf Erden besteht in dem Preise des geoffenbarten Gottes, die reinste, weil man nichts Eigenes mehr dabei sucht, die größte, weil sie den Größten und das Größte an dem Herrn zum Gegenstande hat.

Das ist ein Maßstab für unsere Freuden (V. 3). Auch was zum rechten Dankopfer gehört, sieht man hier klar und deutlich: vor allem das ganze und nicht das halbe Herz; zum andern die Demut, der alle Wohltaten Gottes als unbegreifliche Gnade, als lauter Wunder erscheinen, wie sie es denn sind; zum dritten die keusche Treue, die nicht an der Gabe hängen bleibt, sondern stracks auf den Geber geht und allein in Ihm ruht; zuletzt das erleuchtete Auge, das nach der Art der Gabe auch den rechten Namen des Gebers kennt und nennt („Du Höchster!“). Wofür dankt nun David dem Höchsten? Für den Sturz seiner Feinde und für seine Rettung vermöge des gerechten Gerichtes Gottes. Beides fällt einem erleuchteten Auge stets zusammen. Es erblickt in jedem Sturz der Feinde nicht nur ihr immer mehr sie ergreifendes Verderben, sondern auch die tatsächliche Aushilfe der Frommen, beides zur Stärkung des Glaubens; und um so treuer muss man das behalten, so man es an einem recht hervorspringenden Falle geschaut hat, weil oft große Dunkelheiten über des Herrn Wege gebreitet sind. Denn obgleich die Dunkelheiten nicht auf den Wegen selbst, sondern auf unsern Augen liegen, so will doch der Glaube, wenn er nicht solches Öl von den sonstigen Wegen des Herrn bei sich hat, oft schier ans Weichen kommen (V. 4 u. 5). In erschütternder Weise wird uns nun das Los des Gottlosen vor Augen geführt (V. 6 und 7). Wie wird er doch so völlig ausgezogen, wenn Gottes Gerichtsstunde über ihn kommt; nicht bloß das Seine wird zerstört, sondern er selbst, ja er selbst bis auf den Namen und dessen Gedächtnis hin! Er wird verwesen und bleibt in Finsternis bedeckt (Spr. 10,7; Pred. 6,4). „Er wird nicht angeschrieben im Buch des Lebens mit dem Gerechten“ (Ps. 69,29). Die Furcht des Herrn aber macht einen ewigen Namen und das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. Dabei ist es gerade für die Frommen ein ebenso großer Trost, als es für die Gottlosen ein gewaltiges Schreckwort ist, dass der Herr ewig thront (V. 8 u. 9). Das sagt uns, dass, ob wir auch in einer Welt leben, wo das Recht entsetzlich gebeugt wird, wo Ansehen der Person und Menschenfurcht und Menschengefälligkeit schwere Sünden begehen, es zuletzt sich doch Alles finden und Alles ans Licht kommen wird. So sind auch die Armen und Elenden, für die im Hinblick auf Gottes ewiges Thronen und gerechtes Gericht David Fürsprecher wird, in der Welt sehr verachtet und hintenangesetzt, indem mit den Menschen in der Not die Welt ebenso wenig zu tun haben will, als mit der Not selbst. Aber Jehovah sind sie die Nächsten und Liebsten, Er schämt sich ihrer nicht; Sein Gnadenschoß ist aller Kinder Gottes Freistadt (V. 10). „Der Name Gottes ist ein festes Schloss,

dahin läuft der Gerechte und wird beschirmt“ (Spr. 18, 10). Darum saugt der Glaube Honig aus der Not, aus der der Unglaube nur Gift saugt. Auf dass es wahr werde, dass wir aus Seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, wachsen im Schoße Gottes dem Glauben die Flügel; David spricht's V. 11 aus als selige Folge der Erfahrungen am Herrn: „So werden auf Dich trauen, die Deinen Namen kennen“. Man lerne daraus aber zugleich, wie die Kenntnis des Namens Gottes kein oberflächliches Wissen, sondern die aus der Not geborene und im bußgläubigen Herzen haftende Erfahrung von dem Heil und der Kraft dieses Namens ist; so tief muss der Hoffnungsgrund gelegt sein, wenn es bis zu einem wirklichen, bis zum Finden ausdauernden Suchen kommen soll. Dieser Gott aber, des Namen man kennt, und der nicht verlässt, die Ihn suchen, ist kein anderer, als der Gott, der zu Zion wohnt. Zum Preise des Zionsgottes als des geoffenbarten Gnadengottes, fordert daher V. 12 auf, und wer ließe sich lieber von Menschen Lob gefallen, als der Zionsgott! Er bereitet ja erst das Herz zum Lobe, Sein heil ist dem Sünder das köstlichste Kleinod, mit Ihm bekommt man Alles geschenkt, und von Ihm nimmt man Alles als unverdiente Gabe hin. Jedoch nicht nur nach oben steigt die Opferflamme des dankbaren Herzens im Lobe des Herrn, auch nach unten, auch der Länge und Breite auf Erden in der Verkündigung Seines Thuns unter den Leuten; wer das Erste übt, kann das Zweite. Freilich, wenn Er die Seinen unterliegen, ja gar in Todesnot verderben lässt, so scheint uns oft wenig Grund vorhanden, Sein Tun zu verkündigen; unser törichtes Herz denkt da gar bald an ein Vergessen der Seinen, Sein Arm scheint uns verkürzt; aber da mögen wir bedenken, dass zuerst nichts verdorben ist, was zum Leben gefördert wird, und sodann ist ein Denkkettel vor Gott geschrieben über alles unschuldig vergossene Blut; wie das die Schrift von Abels Blut durch aller Propheten Blut hindurch bis zu dem des letzten Blutzeugen Jesu vor dem Tage des Gerichts bezeugt: „Er gedenkt daran und vergisst nicht einmal eines einzigen ganz verborgenen Seufzerleins“ (V. 13. Ps. 72,14).

**V. 14. Sei mir gnädig, Herr, siehe an mein Leid von meinen Hassern, der Du mich emporrichtest von des Todes Toren, V. 15. auf dass ich erzähle all' Deinen Ruhm in der Zionstochter Toren, juble ob Deines Heils. V. 16. Versunken sind Völker in der Grube, die sie gemacht; im Netz, das sie bargen, ist gefangen ihr Fuß. V. 17. Kund tat sich der Herr, Gericht vollzog Er, im Werk Seiner Hände verstrickend den Gottlosen. (Saitenspiel) Sela. V. 18. Zurück müssen Gottlose zur Hölle**

**hin, alle Heiden, die Gottes vergessen. V. 19. Denn nicht wird für immer vergessen des Armen, geht der Elenden Hoffnung unter auf ewig. V. 20. Steh' auf, Herr, nicht trotz der Sterbliche; es müssen gerichtet werden Heiden vor Deinem Angesicht! V. 21. Setze, Herr, einen Meister ihnen, dass die Heiden erkennen: Sterbliche sind sie. Sela.**

Wie das rechte Dankopfer im vorigen, so kann man hier das rechte Gebet lernen. Es gehört dazu vor allem, dass man nichts als Elend an sich finde, nichts von Verdienst aufweisen kann und lediglich auf Erbarmen sich verlassen muss (V. 14); sodann, dass man kühn im Glauben die Macht, wie die Barmherzigkeit Gottes zur Hilfe ins Herz fasse (V. 19); zum Dritten, dass man diesem treuen Gotte die Sachen befehle, Ihm nichts vorschreibe, sondern unter Anheimstellung an Seine Weisheit nur um Offenbarung Seines Willens und Weges anhalte; und zuletzt, dass man nur Seine Ehre als das letzte und allein rechte Ziel vor Augen habe (V. 15). Voran steht die Bitte um Gnade. Die Vergebung der Sünden öffnet das Vaterherz Gottes in Christo, darum muss sie nicht nur um der Erreichung unseres Zweckes, sondern um unseres eigenen Herzens willen immer das Erste im Gebet sein. Und nun gibt David seiner Bitte zwei mächtige Stützen. Er erinnert seinen Gott an die erfahrene Treue, da er Ihn bereits als Emporrichter aus des Todes Toren kennt; er deckt Ihm zum andern sein eigen Herz auf, welches nach Gewährung der Bitte verlangt, damit er dann in den Toren Zions des Herrn Ruhm verkündigen könne. In den Toren Zions nämlich ist fröhliches Hallelujasingen, während in den Toren des Todes ewiges Schweigen herrscht. Gottes Ehre wohnt in den Toren Zions, darum weilt Davids Liebe dort, und wie sehr einem David Gottes Ehre am Herzen liegt, merk's daran, dass er allen Ruhm Gottes erzählen will. Und freilich ist's ein rühmenswürdiger Gott, der die Gottlosen in ihren eignen Netzen fängt! (V. 16). Wo bleibt da die Weisheit der Verständigen, wo die Zaubermacht der aufgetanen Augen, wo die Zuflucht der Lüge und die große List des Argen? Die hellen Augen Gottes gehen drüber und auch der Teufel muss zuletzt ein dummer Teufel sein. Higgajon! Hier ist Saitenspiel der Frommen! Sela! Hier ist Nachsinnens, ein heilig Nota bene! Den Sündern gilt es auch, dass sie daran gedenken, wie die Sünde mit lauter Verderben bezahlt und ihr Sold der Tod ist. V. 17. Sollte das nicht ein starkes Schreckmittel vor der Sünde sein? Doch der Herr muss selbst Israel zurufen: „Israel, du bringst dich selbst ins Unglück!“ (Hos. 13,9.) Aber David verfolgt der Gottlosen Los noch weiter. Nicht seufzend etwa, sondern hoffend mit starker Hoffnung sieht er sie Hoffnung wi-



der Hoffnung dorthin zurückkehren, woher all ihr Wesen und Werk stammt, zur Hölle (V. 18). Das ist eine Hauptaufgabe des Christen, dass er, wie überhaupt die Werke des Herrn, so insonderheit die Spuren Seiner heiligen Gerichte über die Gottlosen aufsuche und verfolge, damit man nicht meine, was menschlich, sondern was göttlich ist. Je mehr unsere Augen in den natürlichen Lauf der Dinge verstrickt sind, desto näher sind wir am Straucheln Assaphs (Ps. 73,16.17), desto nötiger ist das Aufmerken im Heiligtum des Herrn. Da wird denn aber auch ebenso der Blick geschärft für das Tun des Herrn mit den Elenden. Wie macht Er's mit denen? Wohl scheint's, als habe Er ihrer vergessen, darum hält, wenn die Not lange andauert, auch der Gläubige oft die Verheißungen Gottes für verjährt, als hätten sie mit der Länge der Zeit die Kraft verloren, aber ein David weiß es ganz anders: „Nicht für immer wird vergessen des Armen.“ Damit ist gesagt, dass der Herr durch Verzug Glauben und Geduld der Heiligen prüfe, dass aber die ewige Treue Gottes, der sie in Seine Hände gezeichnet und des Wort wahrhaftig und gewiss ist, sich nicht leugnen kann. „Steh' auf, Herr“, ruft daher auch Davids in der Bedrängnis wackerer Glaube, gleichwie die Gläubigen im neuen Bunde in demselben und doch wiederum verschiedenen Sinne rufen: Ach komm, Herr Jesu!“ Warum soll der Herr aufstehen? „Dass nicht trotz der Sterbliche!“ Solches ist fürwahr allen Gläubigen aus der Seele gesprochen; denn wie macht das zeitweise Gelingen ihrer Anschläge und der wachsende Trost aller beharrlichen Sünder sie doch so dreist und frech, dass den Gläubigen oft das Wasser bis an die Seele geht und die Ehre des Herrn tief in den Staub gebeugt ist! Indes die Kehrseite und der Trost der Frommen davon ist, dass dann auch gerade Gottes Stunde gekommen ist und der Meister dazu, der sie meisterlich in ihre Grenzen verweist, und der - ein Zug göttlicher Ironie! oft aus den Gottlosen selbst genommen wird, wie z. E. Nebukadnezar. Und welches ist die scharfe Lektion, die solche Meister sie lehren müssen? Dass sie erkennen, dass sie Sterbliche sind!“ Auch die Christen weiß das liebe Kreuz diese Lektion zu lehren, wie arme und miserable Kreaturen sie sind.

# Andachten

## Vers 1

## Vers 2

Preis und Dank sollte stets auf die Erhörung unsrer Gebete folgen; gleichwie sich der Nebel von der dankbaren Erde in die Höhe erhebt, sobald die Sonne der himmlischen Liebe den Boden erwärmt. Ist dir der Herr gnädig gewesen, und hat Er sein Ohr herabgeneigt zur Stimme deines Flehens? Dann danke Ihm, so lange du lebst. Lass die reife Frucht auf den fruchtbaren Boden zurückfallen, aus welchem sie ihre Nahrung empfangen hat. Verweigere Ihm, der dein Gebet erhört und dir den Wunsch deines Herzens gewährt hat, dein Loblied nicht. Wenn du zu Gottes Gnadenerweisungen schweigst, so machst du dich der Sünde der Undankbarkeit schuldig; es wäre ebenso undankbar, wie die Handlungsweise der neun Aussätzigen, die, nachdem sie von ihrem Aussatz waren geheilt worden, nicht umkehrten, um dem heilenden Herrn zu danken. Wer vergisst, Gott zu loben und dankbar zu preisen, der verschmäht sein eignes Heil; denn Dank ist ebenso wohl wie Gebet eines jener mächtigen Mittel, wodurch das Wachstum unsers geistlichen Lebens gefördert wird. Es trägt dazu bei, dass wir unsrer Lasten los werden, unsre Hoffnung stärken, unsern Glauben mehren. Es ist eine wohltätige und stärkende Übung, die den Herzschlag des Gläubigen kräftiger macht, und ihn zu neuer Arbeit im Dienste seines Meisters stählt. Gott für die empfangenen Gnadengaben danken, das ist auch der Weg, wie wir unsern Mitmenschen können zum Segen werden: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass die Elenden hören, und sich freuen.“ Andre, die in gleichen Umständen gewesen sind wie wir, empfangen Trost, wenn wir sagen können: „Preiset mit mir den Herrn, und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen. Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ Schwache Seelen werden gestärkt, und wankende Heilige werden ermuntert, wenn sie hören, dass wir errettet ganz fröhlich „rühmen können.“ Ihre Furcht und Zweifel werden beschämt, wenn wir einander lehren und ermahnen mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und dem Herrn singen in unsern Herzen; auch sie werden „singen auf den Wegen des Herrn.“ Dank ist die himmlischste aller Christenpflichten. Die Engel bitten nichts, aber sie hören nicht auf zu loben Tag und Nacht; und die Erlösten, gekleidet in weiße Seide, und Palmenzweige in den Händen, singen unermüdlich das neue Lied: „Würdig ist das Lamm.“ (Charles Haddon Spurgeon)

## Vers 3

## Vers 4

## Vers 5

## Vers 6

## Vers 7

### **Ihre Städte hast Du umgekehrt.**

Das gottlose Leben ist eine Verwüstung der Länder und der Leute. Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande, und ein böses Leben stürzt die Throne der Gewaltigen. Was hat die erste Welt durch die Sündflut verwüstet und verderbet? Antw.: Dies, dass die Erde voll Frevels war. Was hat Sodom und Gomorra verderbt? Antw.: Unzucht und Ungerechtigkeit. Was hat das jüdische Land, da Milch und Honig innen floss, verwüstet, und Jerusalem zerstört? Antw.: Das gottlose Leben, die Unbußfertigkeit und das vergossene Prophetenblut. Ein unfruchtbar Land trägt nichts um der Bosheit willen derer, die darinnen wohnen. Der Fluch drückt ein solches Land, und verzehrt es wie ein Feuer. Da sehen wir, dass Gottes Wort, Gottesfurcht, wahre Buße, Glauben und Gottseligkeit die Säulen sind, darauf Land und Leute, Städte und Königreiche feste stehen. Hingegen aber, wo alle Gottseligkeit und Gottesfurcht hinweg ist, da folgt Verwüstung.

Lasst uns beständig trachten nur nach dem, was droben ist; alles ist für nichts zu achten gegen Dir, o JESU Christ. Dir will ich allein anhangen wie ein Eisen dem Magnet; denn, HErr JESU, zu Dir steht all mein Wünschen und Verlangen. Zieh uns doch hinauf zu Dir, liebster HErr, das bitten wir. (Johann Arnd)

## Vers 8

### **Der HErr bleibt ewiglich.**

Wenn ein Mensch recht gründlich und inniglich erkennt, dass er nichts ist mit allem seinem Tun, und dass Gott allein alles in ihm sei; dass alles in der Welt vergänglich sei, Gott aber allein ewiglich bleibe, so demütiget er sich recht vor Gott und erkennt, dass er alles von Ihm aus Gnaden habe, und nicht aus Recht oder aus Verdienst. Daraus folgt dann die Furcht Gottes; denn weil alles, was der Mensch hat, Gottes ist, und Gott Macht hat, es alle Stunden wieder zu nehmen, es sei Leib und Leben, Ehre und Gut, oder Verstand und Kräfte, so fürchtet man billig Gott. Daraus folgt dann der Gehorsam gegen Gottes Wort und Gebote. Ja, wer seine Nichtigkeit und Elend recht erkennt, dass wir zu keinem Dinge ein Recht haben, sondern dass uns Gott alles aus Gnaden gibt, und dass Er uns nicht Unrecht tut, wenn Er uns Seine Gaben wieder nimmt, siehe, Mensch! so führt dich das zur Erkenntnis Gottes: Der HErr bleibt ewiglich; Er ist alles, du bist nichts. Ja, wenn Er uns

straft, so erweckt dasselbe Geduld in unsern Herzen, und das liebe Gebet und Seufzen nach Gottes Gnade; denn Er nimmt uns nicht das Unsere, sondern das Seine; und daraus kommt Geduld.

Der beste Will ist Gottes Will, auf diesem ruht man sanft und still; da gib dich allzeit frisch hinein, begehre nichts, als nur allein was Gott gefällt. (Johann Arnd)

#### Vers 9

#### Vers 10

##### **Der HErr ist des Armen Schutz.**

Ach, das geht uns oft so schwer ein, und wird uns schwer zu glauben, sonderlich in langen Trübsalen und Bedrückungen, da unsere Augen keine sichtbare Hilfe und Mittel sehen und alles über unsern Verstand ist. Ja freilich sehen es unsere Augen nicht; denn so will es Gott haben. Der Welt Schutz ist sichtbar, fällt in die Augen, betrügt die Leute; aber Gottes Schutz ist unsichtbar, verborgen, heimlich, kein Auge kann ihn sehen, keine Vernunft kann ihn begreifen; und das tut Gott um des edlen Glaubens willen. Denn wenn der Schutz allezeit sichtbar wäre, so würde der Glaube verlöschen; darum muss er unsichtbar sein, auf dass wir Gott alleine lernen anhangen und Ihm vertrauen; und doch erhält und schützt Gott gleichwohl die Seinen, wie uns ein solcher unsichtbarer Schutz Gottes in der Geschichte des Elisa ist vorgebildet worden, da ein großes Heer feuriger Wagen und Rosse um ihn her lagen.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn, ohn alles Eigenwählen; geschieht, was Er mir ausersehn, wird mirs an keinem fehlen. Wie Er mich führt, so geh ich mit, und folge willig Schritt für Schritt in kindlichem Vertrauen. (Johann Arnd)

#### Vers 11

#### Vers 12

#### Vers 13

##### **Er vergisst nicht des Schreiens der Armen.**

Auf diese Gebete finden sich Antworten und Verheißungen genug in dem Worte des Herrn. Wenn

keine wäre als die (Jesaja 49,15. und Johannes 6,37.), die allein alle Betrübte und Traurige, alle Zaghende und Zweifelnde trösten können, wenn sie es im Glauben ergreifen und dem lieben Gott so viel zutrauen, dass er nicht lüge, der armen Menschen nicht spotte, sondern das, was er ihnen in seinem Worte verheißen hat, auch gewiss halte. Möchten wir nur immer so flehen und in diesem kindlichen, zudringlichen Gebete verharren; möchten wir nur an seinem väterlichen Herzen recht oft anklopfen, an der Antwort würde es nie fehlen. Was könnte die Muttertreue, die zärtliche Liebe und Sorgfalt unsers Bräutigams übertreffen? Was, was sollten und dürften wir nicht vor ihm erwarten? O wir Kleingläubigen! Ständen wir recht in und auf seinem Worte, wir würden fester als Berge stehen, würden nie wanken; denn der Himmel wird wohl zerfallen und vergehen, aber sein Wort und seine Treue fällt und vergeht nicht. Gott hat dir mit Blut, mit dem Blute seines Sohnes, am Kreuze auf Golgatha geschrieben: geh' hin, was liest du dort? Wenn du kein Wort mehr lesen, keins mehr glauben kannst, so sollst du doch diese Handschrift Gottes des Vaters in den Wunden und im Blute des Sohnes noch lesen und glauben können. Denn lesbarer, kräftiger, überzeugender und lebendiger kann kein Schreiber schreiben, kein Sprecher sprechen. Da steht's so mächtig, wie möglich geschrieben: Ich vergesse euch nicht! Ich verlasse euch nicht! Ich verstoße euch nicht! (Johannes Evangelista Gossner)

## Vers 14

**Der du mich erhebst aus den Toren des Todes, auf dass ich erzähle allen deinen Preis in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über seine Hilfe.**

Wo find' ich denn das Schönste, getroffenste Bild von meinem Heiland, dass meine Seele sich recht daran freuen kann? Ich weiß kein schöneres, als das, welches Jesaja, der Prophet, (Kap. 53,2) von ihm entwarf, indem er sagt: Er hatte keine Gestalt noch Schönheit, die uns gefallen hätte; er war der allerverachtetste und unwertesteste usw.. Dieser Entwurf des Propheten ward dann auf Golgatha lebendig und wahrhaftig ausgeführt und vollendet. Und gerade da, wo er keine Schönheit, keine Gestalt hatte, die den Augen der Welt gefallen könnte; gerade da, wo er der verachtetste und unwertesteste war, ist er am Schönsten. Dort am Kreuze, wo er von allen verschmäht und verworfen war, vereinigen sich alle Reize der Schönheit in ihm; deswegen erhält er vor allen anderen den Preis:. Wenn wir Himmel und Erde durchwandern, an allen ihren Ecken und Enden suchen, finden wir nichts schöneres, nichts herrlicheres, als den für uns blutenden und sterbenden am Kreuze auf Golgatha, wo er alle seine göttliche, himmlische Schönheiten Herrlichkeit ausgezogen hatte, mit der tiefsten Schmach, mit Kreuz, Schande und Tod ganz bedeckt war. Wenn ihr ein zerknirschtes Herz da lebhaft erblickt, so gefällt es ihm viel besser als auf Tabor, und es heutzutage lieber eine Hütte auf Golgatha als auf Tabor, weil es sich an seiner Kreuzesschönheit nicht satt sehen kann und ihm in diesem Leben nirgend so wohl ist, als beim

Kreuze; denn da findet es allein Trost, Heil, Ruhe, Kraft und Leben. Da finden wir alles. Sein Tod, seine Schmach hat die Tore des Todes, die uns ewig gefangen gehalten hätten, gesprengt, geöffnet, uns ausgeführt und erhoben aus dem Kerker des Todes; hat uns versetzt in die Tore der Tochter Zions, des neuen Jerusalems, dass wir nicht genugsam rühmen und erzählen können, was er an uns Gutes getan, wie er uns gerettet, erlöst, gerechtfertigt, geheiligt und verherrlicht hat. Ewigkeiten reichen kaum hin, es zu genießen, geschweige zu erzählen. Von Ewigkeit zu Ewigkeit werden mir neuen Stoff zu seinem Preise erhalten, und er wird seines Ruhmes nie ein Ende sein. (Johannes Evangelista Gossner)

---

**Herr, sei mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes, auf dass ich erzähle Allen deinen Preis in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über deiner Hilfe!**

An dieses „Erhobenwerden aus den Toren des Todes“ hat St. Petrus auch gedacht, als er in seiner großen Pfingstpredigt beweist, wie David zuvor gesehen und geredet hat von der Auferstehung Christi, weil er ein Prophet war und nicht von sich selbst redete, sondern von dem großen Nachkommen, welcher ihm verheißen war, dass er auf seinem Stühle sitzen sollte, ein ewiger König. - Also ist es die Stimme des Messias selbst, die wir hier vernehmen, wie Er den Herrn anruft mitten im Elend unter Seinen Feinden, und danach ist es geschehen, dass Er erhoben ward aus den Toren des Todes am dritten Tage, und hat den Seinen erzählt allen Preis Gottes, fröhlich in Osterfreude! Das Alles aber ist geschehen uns zu Gute, dass es uns gleichermaßen widerfahre. In des Todes Toren sollen wir noch Alle stehen, liebe Brüder, und dem sterblichen Geblüt erscheinen diese Tore sehr dunkel und sehr kalt, dass uns davor graut und schaudert; aber Gott sei Dank! Christus ist hier, den Gott erhoben hat und zu unserem Haupt gemacht, so können wir auch jetzt schon durch den Glauben mit Ihm und durch Ihn erhoben werden aus den Toren des Todes, wie St. Paulus gar kräftig und köstlich beweist, denn er erzählt wahrlich allen Preis in den Toren der Tochter Zion und ist sehr fröhlich über der widerfahrenen Hilfe, da er lobpreisend ausruft: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Seht da, das sind die großen Osterwunder! Das aber sollen wir wohl bedenken: so viel und so weit wir noch irdisch und fleischlich gesinnt sind, haben wir keinen Teil daran. Ostern sollen wir halten im Süßteige der Lauterkeit und der

Wahrheit und nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit. Jenachdem werden wir erhoben aus den Toren des Todes und erzählen unseres Gottes Preis in den Toren der Tochter Zion! (Nikolaus Fries)

Vers 15

Vers 16

Vers 17

**Der Gottlose ist verstrickt in dem Werke seiner Hände durchs Wort.**

Es ist eine große Blindheit in der Gottlosen Herzen, bei denen keine Gottesfurcht ist; denn sie bedenken nicht, dass Gott ein gerechter Gott sei, der auf Erden Gerechtigkeit übe, und meinen, Gott frage nichts danach, was man tue auf Erden. Darum sagt der 10. Psalm: Deine Gerichte sind ferne von den Gottlosen, sie handeln trotzig mit allen ihren Feinden; aber zuletzt kommt doch Gottes Rache, so wunderlich, so unerforschlich, so unbegreiflicher Weise, dass man greifen und sehen muss. Gott regiere und richte noch den Erdboden. Ja oft lässt Er die Gottlosen ihr Vorhaben nicht zu Ende bringen, und verstrickt sie in ihren Händeln, gleich als wenn ein Wild sich im Garten verirrt und gefangen wird. Also fängt mancher aus Hoffart und Übermut etwas an, und verwirret sich selbst, dass er nicht weiß, wo er heraus kommen soll; und eben dasselbe durch das Wort Gottes; denn dieses dräuet den Gottlosen täglich Strafe und Rache. Sonderlich wenn fromme Leute fleißig wider solche Bosheit beten, hoffen, glauben, Gott vertrauen, so verwirren sie die Gottlosen durch das Wort und Gebet in ihren Händeln, als in ihren eigenen Netzen, wie David den Ahitophel.

Die Sach und Ehr, HErr JEsu Christ, nicht unser, sondern Dein ja ist, darum so steh Du denen bei, die sich auf Dich verlassen frei. (Johann Arnd)

Vers 18

Vers 19

**Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung des Elenden wird nicht verloren sein.**

Wir können alles leicht wegwerfen und fallen lassen, nur das, was wir wegwerfen und auf den Herrn werfen sollen, dieses Werfen verstehen wir nicht oder sehr schlecht. Der Heiland steht, gemäß diesem und andern Sprüchen seines Mundes, vor uns, sieht uns in unserm Jammer, in unsrer Angst, Furcht und Bangigkeit, es bricht ihm sein Herz, er ruft uns zu: „Mein Kind, gib nur her, was dich jammert, wirf auf mich die Last, die dich niederdrückt, ich sehe, du kannst sie nicht tragen.“ Und wir wollen nicht, wir können uns nicht trennen von der verhassten Last: wir geben ihm nicht, was wir doch nicht tragen können; wir halten fest, was er uns gütig abnehmen will. Sind wir nicht verkehrt und eigensinnig zu unserm eignen Schaden? Wer aber die Kunst gelernt hat, alles auf den Herrn zu werfen, wer weiß, wie nahe er uns steht, wie gerne er alles annimmt, was wir auf ihn legen, der bleibt ohne Furcht und Angst; er hält sich an seine Zusage, an den Trost der Schrift, die nicht lügen kann. Der Herr kann unmöglich eines armen Leidenden, der auf ihn hofft, vergessen oder ihn verlassen. Nein, nicht vergessen, nicht verlassen, prüfen will er nur deine Hoffnung, dein Vertrauen, deine Gelassenheit. Wie könntest du denn deine Hoffnung und Zuversicht beweisen, wenn keine Leiden über dich kämen? Wie könnte deine Geduld geübt werden, ohne Übung, ohne Stoff zur Übung, ohne Trübsal? Also wirf, wirf all deinen Kummer auf den, der seine Hand, seinen Schoß offen hält, um ihn dir abzunehmen. Hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Dein Kummer ist ein Dornbette, das du dir selbst bereitest; wirf dich dem Herrn in seine Arme, so liegst du auf Rosen und Flaum. (Johannes Evangelista Gossner)

---

Armut ist ein hartes Erbteil; aber die, welche auf den Herrn trauen, werden durch den Glauben reich gemacht. Sie wissen, dass sie nicht von Gott vergessen sind; und obwohl es scheinen mag, als wenn sie bei der Verteilung der guten Dinge dieser Erde übersehen wären, so hoffen sie doch auf eine Zeit, wo all dieses ausgeglichen sein wird. Lazarus wird nicht immer unter den Hunden an des reichen Mannes Tür liegen, sondern wird seinen Lohn in Abrahams Schoß haben.

Selbst jetzt gedenkt der Herr seiner armen, aber Ihm teuren Kinder. „Ich bin arm und elend, der Herr aber sorget für mich,“ sagte vor alters einer, und so ist es auch. Die gottesfürchtigen Armen haben große Hoffnungen. Sie hoffen, der Herr werde sie mit allem, was zum Leben und göttlichen Wandel dieneth, versehen; sie hoffen, alle Dinge zu ihrem Besten wirken zu sehen;



sie hoffen auf eine umso nähere Gemeinschaft mit ihrem Herrn, der nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegen konnte; sie hoffen auf Seine zweite Zukunft und darauf, an seiner Herrlichkeit teilzunehmen. Diese Hoffnung kann nicht verloren sein, denn sie ist aufbehalten in Christo Jesu, der ewiglich lebet; und weil Er lebet, sollen auch sie leben. Der arme Heilige singt manches Lied, welches der reiche Sünder nicht verstehen kann. Deshalb lasst uns, wenn wir karge Kost hienieden haben, an den königlichen Tisch dort droben denken. (Charles Haddon Spurgeon)

[Vers 20](#)

[Vers 21](#)

## Predigten

Spurgeon, Charles Haddon- Gute Botschaft für die Elenden.

**„Denn Er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.“** Psalm 9, 19.

Der praktische Wert eines Textes hängt mit von dem ab, an den er sich richtet. Die dürftigsten Spuren sind für die Indianer mit ihrem scharfen Blick von großer Bedeutung, während sie dem Blassgesicht nichts sagen. Der Anblick des Leuchtturms ermutigt den Matrosen, denn er kann sich nun zu-recht finden. So werden die geistlich Armen und Elenden begierig diese Verheißung ergreifen, sie hoch schätzen und davon zehren.

Es ist buchstäblich wahr, dass der Herr der Armen gedenkt, und wenngleich sie von menschlichen Gesetzen übersehen werden, wird Er einst doch diesen Irrtum berichtigen. In besseren Zeiten wird Er die Regierung so ordnen, dass auch die besonderen Interessen des Armen beachtet werden. Indem wir den Text geistlich anwenden, sehen wir:

### I. Zwei bittere Erfahrungen beendet.

1. Des Armen wird nicht so ganz vergessen werden.“ Ihr seid vergessen worden: von früheren Freunden und Bewunderern; bei getroffenen Einrichtungen und entworfenen Plänen; bei gebildeten Urteilen und ausgestreuten Lobeserhebungen; bei schätzenswerter Hilfeleistung und ausgedrücktem Vertrauen.

In Wirklichkeit bist du bei Berechnungen gar nicht in Betracht gezogen worden; man hat deiner als eines Toten vergessen. Das hat dich tief verwundet, denn es gab eine Zeit, da man dich zuerst mit zu Rate zog. Doch das wird nicht immer so sein.

2. „Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.“ Du bist bisher enttäuscht worden: in deiner natürlichen Erwartung von der Gerechtigkeit, der Dankbarkeit, der Verwandtschaft, dem Alter, der Liebe; in deinem Vertrauen auf Menschen; in deinem Urteil über dich selbst; in deinen Erwartungen von der Vorsehung.

Diese Enttäuschung ist nur eine zeitweilige. Deine Erwartung soll nicht ewig verloren sein; du wirst noch mehr empfangen, als du erwartet hast.

## II. Zwei bange Befürchtungen beseitigt.

Befürchtungen, die hervorgerufen wurden durch das, was du bereits erfahren hattest.

1. Nicht immer wird deiner vergessen werden; nicht so ganz und völlig wirst du Vergessenheit erfahren in den Tagen ernster Trübsale, in der Nacht des Kummers über die Sünde, in der Stunde des Todes.

2. Noch sollst du in deiner Erwartung getäuscht werden: deine Schwäche soll Gottes Stärke nicht aufhalten; deine Sünde soll die Gnade Gottes nicht beschränken; deine angeborenen Schwächen sollen deine Niederlage nicht herbeiführen; deine zukünftigen Trübsale sollen nicht zu schwer für dich sein.

## III. Zwei liebliche Verheißungen gegeben.

1. „Nicht ganz vergessen.“ Du sollst nicht übersehen werden: in den Anordnungen der Vorsehung; am Gnadenthron, wenn du betest; von der Kanzel und in dem Wort, wenn deine Seele hungrig ist; beim Brotbrechen, wenn du dich sehnst nach Gemeinschaft mit deinem Herrn; in deinen Leiden und Diensten, bei denen es dir ein großer Trost sein wird, zu wissen, dass der Herr deiner gedenkt; nicht vergessen von Engeln und anderen geistlichen Mächten, vom Vater, vom Sohn, vom Heiligen Geist.

2. „Die Hoffnung nicht ewig verloren.“ Du sollst nicht enttäuscht werden, sondern: Friede soll dein Herz wieder erfüllen; Sünde soll draußen und drinnen überwunden werden; die Barmherzigkeit wird in Trübsal und aus der Trübsal erretten; Gewissheit und starkes Vertrauen soll dich wieder erfüllen; hervorragende Freuden und ein reichlicher Eingang in die Herrlichkeit soll dir bereitet werden.

Der Arme hoffe auf Gott. Er zehre von der Zukunft, wenn er die Gegenwart dürftig findet. Vor allem vertraue er der Verheißung eines treuen Gottes.

## Erleuchter.

Ein bejahrter Christ, der im Zustande äußerster Schwäche auf dem Sterbebett lag und oft nicht wusste, was um ihn her vorging, wurde nach der Ursache seines beständigen Friedens gefragt. Er antwortete: „Wenn ich imstande bin, zu denken, so denke ich an Jesum, und wenn ich nicht an Ihn denken kann, so weiß ich, dass Er an mich denkt.“

Bei der Wahl eines Predigers, wie bei allen anderen Gemeindeangelegenheiten, lasst uns sicher sein, dass wir der Armen der Herde gedenken; sie sollten eigentlich doppelt in Betracht gezogen werden, denn der Herr will nicht, dass sie übersehen werden. Sie sollten nicht auf den Gedanken kommen können, dass sie vergessen werden.

Hüten wir uns, einen Elenden zu enttäuschen. Er verlässt sich auf ein Versprechen, wenn er der Hilfe sehr bedarf, und wenn ihm diese nicht zur rechten Zeit wird, gerät er in große Not. Lasst uns nie einen von des Herrn Armen enttäuschen, denn Er selbst tut es auch nicht. Welche Vergeltungen wird es im ewigen Zustande geben und welcher Wechsel der Stellung wird stattfinden! Nicht nur die Leiber, sondern auch der Ruf wird eine Auferstehung erfahren. Entehrung und Vernachlässigung wird mit Herrlichkeit und Ehre belohnt werden. Enttäuschung durch ungerechtes Vorenthalten wird doppelt durch überraschende und unerwartete Glückseligkeit entschädigt werden. Das Rad wird sich drehen, und der Teil, welcher den Staub berührt hat, wird nach oben kommen. Die Worte „nicht ganz“ und „nicht verloren ewiglich“ sind ein wunderbarer Balsam für die Wunden der Trübsale dieses Lebens.

## Lieder

### Wolfgang Dachstein

DER törecht spricht: es ist kain got,  
inn seinem gmüt und leben;  
Sie sind verderbt in schandt und spot,  
nach guttem sie nit streben.  
Der Herr lugt auff der menschen kindt,  
ob yemant Got sucht und verstund:  
da warens all ab gefallen,  
Gantz unnütz unnd voll arges muts,  
jr kainer würckt etwas guts,  
nit einer bey jn allen.

Jr ubelteter alle gmain,  
wenn wölt jr euch bekeren?  
Die mein volck fressen biß auffs bain,  
gleich wie das prot verzeren.  
Sie hand got nit gerüffet an,  
in grosser forcht sie allweg stan  
in jrem argen rechte,  
Das stecket vol der bösen list,  
macht sündt, da keine sünde ist:  
Got ist im frummen geschlechte.

Des armen rath hand jr verletzt,  
sein warnen unnd sein leren,  
Darumb er hoffnung hat gesetzt  
allain in Got den herren.  
Wer gibt erlösung unser seel?  
das hayl auß Sion Israel,  
wann Got wirdt wider bringen,  
Das er sein volck auß gefencknüß fürt,  
sich Israel erfrewen wirdt  
und Jacob sich entspringen.

## Leo Juda

Dir, o Herr, will ich singen  
uß gantzem hertzen mein,  
In fröuden mich erspringen  
zu lob dem Namen dein.  
Dein wunderthaten alle  
wil ich mit fröud und schalle,  
din Namen frey, wie hoch der sey  
preysen von yetz in ewigkeit.

2. Mein feind vor dir verjaget,  
zu ruck gefallen sind,  
Din krafft hat sy verzaget,  
ja gar erschlagen gschwind.  
Mein sach hast du geschlichtet  
unnd all mein span gerichtet,  
ich mocht gar nit, do fast du zgricht  
im stul diner gerechtigkeit.

3. Die Heiden thust du bschelten,  
die ungottsförchtig rott,  
In rechtem widergelten  
bringst du jr eer zu spott,  
Du tilckst ab jren nammen  
und rütst uß jren stammen,  
das jrn fürhin gedacht sol syn  
zu keinen eeren nimmerme.

4. Du fyend, hör uf trotzen,  
bin schleitzen hat ein end!  
Din gspött und auch din satzen  
ist yetzund uß behend!  
Die stee hasst du zerbrochen  
in dinem rum unnd bochen!  
Die dächtönuß jr wirt nun hinfür  
vergessen immer ewigklich.

5. Gott aber unbewegig  
hat sinen stul bereit,

Di wält zerichten ewig  
mit recht und billigkeit.  
Ein schutz und schirm der trengten  
in angst und not versenckten,  
sin hand er büt mitten im strydt,  
das stündlin trifft er sicherlich.

6. Darumb uff dich sölln harren  
mit styffer hoffnung die  
In nöten hand erfahren  
din Namen ye unnd ye.  
Die dinen magst nit hassen,  
deren hast nie kein verlassen,  
die dich in not suchend, o Gott,  
unnd dir zu fleißt zegfallen stond.

7. Singend dem Herren alle,  
des wonung Zion ist,  
Und kündend uß mit schalle  
sin art mitt aller frist!  
Der trengten plüt unnd schryen  
erforscht er, wo die syen,  
der armen bitt vergißt er nitt,  
jrs klagens ist er yngedenck

8. Biß fürhin allweg günstig,  
o Gott, dem diener din!  
Dein fyend ist noch brünstig,  
sich an das ellend min.  
Züch mich uß todes schlunde,  
das ich din lob mach kunde  
der statt Zion mit fröud won  
dein hewil ußküde menigklich.

9. Sy sind gesteckt die büben  
mit spott unnd grosser schand  
Verfallen in die grüben,  
dies mir gegraben hand.  
Mir hands ein netz verborgen,

darinn söln sy erworren:  
Gott wirt bekannt und weyt benannt,  
so er sein raach und urteil übt.

10. Der schalck aber muß fallen,  
im werck sinr eignen hend!  
Des wil ich singen allen,  
das sy allweg on end  
Sölichs mit fleiß betrachtind,  
der wercken Gottes achtind,  
uff jn allein und sunst uff kein  
jr hoffnung setzen alle zeit.

11. Zur hellen werdend scheiden  
verstossen schnäll unnd drat  
Der schalck mit sampt den Heyden,  
der Gotts vergessen hat,  
Die nit wöllend ermessen,  
das Gott nit mag vergessen  
in angst und not der armen rott,  
vergeben ist jr harren nit.

12. Der schwach mensch wil sich regen  
stand uf, o Herr, stand uf!  
Du wöllst jn niderlegen  
das nitt der schälken huf  
Thuy überhand yetz nemmen!  
din arm der woll sy temmen,  
setz jnen bald ein meister gwalt,  
das sy sich kennind menschen syn!

W.M.

13. Dem vatter in seim throne  
sey lob, breiß und eer  
Und sim einigen Sone  
ewig und yemermer,  
Dem tröster auch zu eeren  
eim eingen Gott und Herren,



inn des herrschafft ligt alle krafft,  
er lößt allein vonn feyndes macht.

Hans Sachs

*Consitebor tibi domine in toto corde.*

Ich wil dem Herren sagen danck  
von gantzen meinem hertzen,  
Vnd wil erzelen von anfanck  
deine wunder on schertzen,  
Ich wil mich frewen, frölich sein  
vnd loben, Herr, den namen dein,  
Du bist der aller höchste!

Mein feindt hast triben hynder sich,  
sie sind zuruck gefallen  
Vnd sind vmbkummen schnelliglich  
vor dein angesicht mit schallen.  
Mein recht vnd sach hast außgefürt,  
auff deinem stul sitzt du geziert,  
Du bist ein rechter Richter.

Die Heyden du gescholten hast  
vnd vmbbracht die gotlosen,  
Iren namen vertilget fast  
ewig mit schanden mosen,  
Die schwerdt des feyns haben ein endt,  
jre Stet hastu vmb gewendt,  
Ir dechtnuß ist vmb kummen.

Der Herr aber bleybt ewigklich  
vnd hat sein stul bereyte,  
Zu richten recht das erdterich,  
zu regieren die leute,  
Wann der Herr ist des armen schutz,  
zur zeyt der angst thut er jn gutz,  
Wenn sie der feindt durchächtet.

Darumb werden hoffen auff dich,  
die deynen namen kennen,  
Wann du verlassest nicht ewich,

die dich suchen mit threnen.  
Lobet den herren zu Sion,  
verkündet den leuten sein thon,  
Er fragt nach jrem blute!

Des armen gschrey er nicht vergist!  
sey mir genedig, Herre,  
Sich an meyn ellend, wie das ist  
vnter dem feyndt so schwere!  
Der du mich erhebst auß dem todt,  
das ich erhebe deyn preyß, mein Got,  
Vnd mich erfrew deins heyles.

Die Heyden sind versuncken stetz  
in grub, die sie gmacht hetten,  
Ir fuß ist gfangen in dem netz,  
das sie vns stellen thetten,  
Der herr ist bekannt vnd schafft recht,  
der gotloß ist verstricket schlecht  
Iom werck seiner hendt, Sela!

Die gotlosen müssen zur hell  
kert werden mit jrm wesen,  
Got wirdt des armen vngefel  
nit also gantz vergessen,  
Des armen Hoffnung, zuuersicht,  
die selbig wirt mit nichte nicht  
Ewigklich sein verloren.

Stee auff, Herr, das die menschen nicht  
vberhand nem auff erden,  
Auff das all heyden für gericht  
vor dir gerichtet werden,  
Vnd setz jn einen lerer, Herr,  
das die heyden erkennen mehr,  
das sie sind menschen, Sela!

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Dezember 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Für die Bibelübersetzungen habe ich folgende Quellen benutzt:

**Luther:** Der Psalter des Königs und Propheten Davids, verdeutscht von Dr. Martin Luther Mit kurzen Summarien oder Inhalt jedes Psalmen Besonders für Schulen eingerichtet. Philadelphia Gedruckt und zu haben bey Conrad Zentler 1833

**Allioli:** Der Psalter Allioli's Uebersetzung Mit Original Zeichnungen von Joseph, Ritter von Führich In Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel Verlag von Alphons Dürr in Leipzig 1875

**van Ess:** Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments übersetzt und herausgegeben von Leander van Ess, der Theologie Doctor. Sulzbach in der Oberpfalz Bayerns; Verlag der J.E. von Seidel-schen Buchhandlung, 1859.

**Kautzsch:** Die Heilige Schrift des Alten Testaments Emit Kautzsch 1896 Akademische Verlagsbuch-handlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

# Table of Contents

Vorwort

Psalm 9 - Übersetzung

Martin Luther

Joseph Franz von Allioli

Leander van Ess

Emil Kautzsch

Auslegungen

Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 9.

Calvin, Jean - Psalm 9.

Diedrich, Julius - Der neunte Psalm.

Gerok, Karl von - Andachten zum Psalter - Psalm 9.

Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 9. Psalm.

Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 9. Psalm.

Taube, Emil Heinrich - Psalm 9.

Andachten

Vers 1

Vers 2

Vers 3

Vers 4

Vers 5

Vers 6

Vers 7

Vers 8

Vers 9

Vers 10

Vers 11

Vers 12

Vers 13

Vers 14

Vers 15

Vers 16

Vers 17

Vers 18

Vers 19

Vers 20

Vers 21

Predigten

Spurgeon, Charles Haddon - Gute Botschaft für die Elenden.

I. Zwei bittere Erfahrungen beendet.

II. Zwei bange Befürchtungen beseitigt.

III. Zwei liebliche Verheißungen gegeben.

Erleuchter.

Lieder

Wolfgang Dachstein

Leo Juda

Hans Sachs

Quellen:

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Psalm 9 - Übersetzung	2
Martin Luther	2
Joseph Franz von Allioli	3
Leander van Ess	4
Emil Kautzsch	5
Auslegungen	7
Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 9.	7
Calvin, Jean - Psalm 9.	14
Diedrich, Julius - Der neunte Psalm.	27
Gerok, Karl von - Andachten zum Psalter - Psalm 9.	31
Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 9. Psalm.	39
Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 9. Psalm.	42
Taubе, Emil Heinrich -Psalm 9.	43
Andachten	49
Vers 1	49
Vers 2	49
Vers 3	49
Vers 4	49
Vers 5	49
Vers 6	49
Vers 7	50
Vers 8	50
Vers 9	51
Vers 10	51
Vers 11	51

Vers 12	51
Vers 13	51
Vers 14	52
Vers 15	54
Vers 16	54
Vers 17	54
Vers 18	54
Vers 19	54
Vers 20	56
Vers 21	56
Predigten	57
Spurgeon, Charles Haddon - Gute Botschaft für die Elenden.	57
I. Zwei bittere Erfahrungen beendet.	57
II. Zwei bange Befürchtungen beseitigt.	58
III. Zwei liebliche Verheißungen gegeben.	58
Erleuchter.	58
Lieder	60
Wolfgang Dachstein	60
Leo Juda	61
Hans Sachs	64
Quellen:	66
Table of Contents	67